zuschulden kommen. Deck erlitt schon mehrere Freiheitsstrafen wegen ähnlicher Delikte und hatte sich daher wegen Verbrechens des Rückfallbetruges zu verantworten. Deck war Bauführer bei der Fa. Zuckschwerdt in Emmendingen beim Straßenneubau in Hecklingen beschäftigt und hatte trotz seines guten Auskommens in Hecklingen, Biegel, Malterdingen usw. umfangreiche Zechbetrügereien begangen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr einen Monat Zuchthaus beantragt. Das Gericht billigte dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis, worauf drei Monate Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden, owie zu den Kosten des Verfahrens. — 2. Der Arbeiter Hermann Nestle aus Freiburg, z. Zt. in Untersuchungshaft hier, wurde wegen Betrugs und Fahrraddiebstahls unter Ueberbürdung der Kosten des Verfahrens zu 7 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt.

:=: **Forchheim**, 17. Sept. Sonntag mittag fand hier die feierliche Eröffnung des Schießstandes statt. Um 2 Uhr stellten sich der Schützenverein und die SA-Reserve vor dem Rathaus auf und unter den Klängen der Musikkapelle ging es durch die Straßen des Dorfes hinunter zum Schießstand. Bürgermeister Gerber dankte allen Erschienenen und sprach über die Bedeutung des Schießsportes. Dann sprach Schießleiter Hauptlehrer Engelmann. Derselbe dankte der Gemeinde, die auf ihre Kosten den Schießstand bauen ließ, ferner allen Handwerkern, die sich daran beteiligten und nicht zuletzt auch den 90 Schießkameraden, die alle freiwillig mitgeholfen haben. Nach einem dreifachen Sieg Heil auf unsern Führer wurde der Schießstand für eröffnet erklärt. Dann begann das Schießen.

() **Endingen**, 17. Sept. Ein außergewöhnlich verkehrsreicher Tag war für die Kaiserstuhlmetropole der vergangene Sonntag. Außer den zahlreichen Omnibussen. die in Endingen einige Zeit hielten, waren es der Gesangverein Forchheim bei Karlsruhe und die Sonderzugsteilnehmer aus Basel, Lörrach und Brombach, die als Ziel ihrer Reise Endingen ausgewählt hatten. Auf dem Marktplatz waren der Männergesangverein Amicitia-Kaiserstuhl angetreten und sang als Einleitung des Begrüßungsaktes den Kaiserstühler Sängergruß. Herr Bürgermeister Merkle entbot den Gästen den Willkommengruß der Stadtgemeinde und wünschte ihnen einige frohe Stunden. Im Auftrag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins sprach Herr Weingutsbesitzer J. Bastian. Der Vereinsführer der Amicitia begrüßte besonders die auswärtigen Sangesbrüder. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Liede des Gesangvereins Brombach verteilten sich die Gäste, etwa 400 an der Zahl, um in den verschiedenen Gasthäusern das Abendessen einzunehmen und auch den Kaiserstühler Wein zu versuchen.

)(**Endingen**, 17. Sept. Als eine echt Nationalsozialistische Betriebsführung kann diejenige der Firma Carl Loesch, Lederfabrik hier, bezeichnet werden. Obige Firma hat im Laufe dieses Sommers es jedem Arbeiter ermöglicht, an einer „Kraft durch Freude"-Fahrt teilzunehmen. Bei der letzten dieser Fahrten am vergangenen Sonntag haben über 40Betriebsangehörige teilgenommen, wobei das volle Fahrgeld und auch das Mittagessen für alle bezahlt wurden. Es wurde auch jedem Arbeiter und Angestellten die volle Fahrt bezahlt, um an der Grenzlandkundgebung in Lörrach teilzunehmen und dabei den Führer der Deutschen Arbeitsfront Pg. Dr. Ley sprechen zu hören.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen

Kreisparole

NSLB. Kreis Emmendingen.

(Bezirksvereine Emmendingen u. Kenzingen)

Am Samstag, den 22. September 1934, nachmittags 3 Uhr, findet im Löwen in Emmendingen eine Versammlung der NSLB. der Bezirksvereine Emmendingen und Kenzingen statt. Kreisschulrat Pg. Leibiger spricht über „Geheime Mächte als Feinde Deutschlands". Anschließend werden Richtlinien für den Staatsjugendtag gegeben.

Es wird erwartet, daß sich an dieser Kreisversammlung sämtliche Mitglieder des NSLB. beteiligen.

Der Kreisobmann: **Arnold.**

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen. Das neue Wochenprogramm bringt unter dem Titel „Das verlorene Tal" einen künstlerisch wertvollen Tonfilm nach dem gleichnamigen Roman von Dr. Renker, der der natürlichen Sehnsucht der Menschen für schöne Länder, packende Schicksale und geheimnisvolle Erlebnisse auf das glücklichste entgegenkommt. Das verlorene Tal ist ein geheimnisvolles Fleckchen Erde in den Schweizer Bergen: Verlorenes Tal! Wer hat es je gesehen? Auch die beiden Jugendfreunde, der Schloßherr Rene von Eisten und Verena Stettler, haben einmal nach dem sagenhaften verlorenen Tale gesucht. Nun ist Verena die Braut eines anderen geworden, eines ehrgeizigen jungen Ingenieurs, der den heiligen Wald über dem Dorfe fällen will, um Radiumquellen zu erschließen. Die Stimme des Blutes, die Bindung an die Heimatscholle ist in Verena jedoch mächtiger als alle noch so glänzenden Kalkulationen, als alle Hoffnungen auf Geld und Reichtum, ja mächtiger als die Liebe zum ehrgeizigen Ingenieur. Verena ist auf Grund einer alten Urkunde die Hüterin des heiligen Waldes und gibt bei den aufgebrachten Bauern ihre Einwilligung, daß die bei der Radiumsuche abgeleiteten Quellen, die den heiligen Wald speisen, wieder in ihr altes Bett gelenkt werden. Das verlorene Tal wird Verenas abenteuerlustigem Verlobten zum Verderben. Er stürzt tödlich ab. Auf väterlicher Erde im Rauschen des geretteten heiligen Waldes finden sich Rene und Verena wieder. Sie sind die ersten Menschen, die gemeinsam das wiedergefundene Tal ihrer Sehnsucht betreten. — In Verbindung mit einem schön ausgestatteten Beiprogramm werden den Besuchern durch den Film köstliche Stunden der Unterhaltung geboten.

Freiburger Stadtanzeiger

Mittwoch, 19. September.

Hausfrauenbund. 16 Uhr: Hotel Kopf. Vortrag: Aus der Geschichte der Kochkunst.
Casino-Lichtspiele. „Der Herr der Welt".
Central-Lichtspiele. „Polizei-Akte 909".
Friedrichsbau-Lichtspiele. „Klein Dorrit".
Harmonie-Lichtspiele. „Eine Frau, die weiß, was sie will.
Union-Theater. „Die Hafen-Annie".

Handel und Verkehr

WD. Freiburg, 18. Sept. Der Freiburger Schlachtviehmarkt vom 18. September hatte einen Auftrieb von 23 Ochsen, 15 Bullen, 48 Kühe, 35 Rinder (Kalbinnen), 214 Kälber, 370 Schweine u. 26 Schafe. Preise: Ochsen: a 34—35, b 29—33, c 26—28, d 20—24; Bullen: a 28—31, b 24—27; Rinder: a 34—36, b 30—33, c 25—29, d 21—24; Kühe: a 26—28, b 20—23, c 16—19, d 10—16; Schweine: a —, b 53, c 53, d 51—52; Schafe: a —, b 35—36, c 34; Kälber: a 44—46, b 41—43, c 37—40, d 33—36. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mittelmäßig; fette Ware gesucht; Schweine bei kleinem Auftrieb rasch geräumt.

Das deutsch-italienische Zahlungsabkommen verlängert.

DNB. **Berlin,** 15. Sept. Das zum 15. September gekündigte deutsch-italienische Zahlungsabkommen ist heute bis zum 30. September 1934 verlängert worden.

Rundfunk

Donnerstag, 20. September:

5.45 Choral — Zeitangabe, Wetterbericht.
5.50 Gymnastik I.
6.15 Gymnastik II.
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen.
6.50 Wetterbericht.
6.55 Frühkonzert.
8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
10.00 Nachrichten.
10.15 Nur Kassel: Eigene Sendung.
10.30 Nur Kassel: Werbekonzert.
10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Werbekonzert.
11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst.
13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk.
13.20 Mittagskonzert II
13.50 Zeitangabe, Nachrichten
14.00 Mittagskonzert III.
14.30 Wirtschaftsbericht.
14.45 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.55 Gießener Wetterbericht. — Wetterbericht für das Eifel- und Moselgebiet.
15.00 Nur Kassel: Nachrichten.
15.10 Kinderstunde. Stilzerumpel. Ein Kasperstück.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.30 „Das Bürgertum im neuen Staat".
17.50 Aus Zeit und Leben.
18.25 Spanischer Sprachunterricht.
18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen, Zeitangabe.
18.50 Aus den Domgärten in Speyer.
19.30 Saar-Umschau.
19.45 Das Leben spricht.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten und Mitteilungen aus dem kulturellen Leben.
20.10 Orchesterkonzert.
21.00 Der Herzog und die Baderstochter.
22.00 Lustige Weisen auf dem Mordon.
22.20 Zeitangabe, Nachrichten.
22.35 Du mußt wissen . . .
22.45 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht.
23.00 Tanzmusik.
24.00 Nachtmusik.

Wettervoraussage: Vorwiegend heiter und warm, höchstens vereinzelte gewittrige Regenfälle.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: G. Müller, Emmendingen. DA. VIII 1934 4015

Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf-Hafen

Danksagung

Für die innige Teilnahme und Liebe, die uns beim Verlust unserer lieben Verstorbenen entgegengebracht wurde, sagen wir Allen von nah und fern ein herzliches Vergelts Gott.

Mundingen, 19. September 1934

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
3341 **Friedrich Mellert und Kinder**

Feinste Kieler 3342
Fisch-Marinaden
eingetroffen
H. Kromer
Emmendingen

Mädchen
sofort gesucht, welches melken kann, für Landwirtschaft. Schriftl. Angebote unt. Nr. 3335 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Mädchen
nicht unt. 18 Jahren f. Geschäftshaus gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Blattes. 3321

Hobelbank
zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 3336 an die Gesch. ds. Bl.

Laden-Lokal 3127
nächst dem Marktplatz zu verpacht. Fr. Schwörer, Lammstraße 4 Emmendingen

Stubenwagen
bereits neu, zu verkaufen. 3338
Wo sagt die Geschäftsst. des Bl.

Haarausfall
Schuppen beseitigt Dr. Ersles echt **Brennessel-Geist** 1586
M. 1.50 M. 2.25
Hochprozentig!
Drogerie Kromer

Stets blanke Möbel
durch Dr. Ersle's Möbelputz „Wunderschön" 1645
Drogerie Kromer

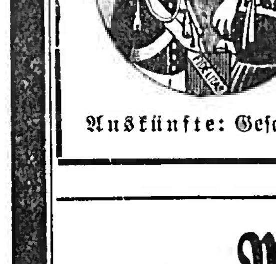
Brillen von **Nosch**
Lieferant d. Krankenkassen
Freiburg i. Br. Bertholdstr. 6
Der Fachmann für Ihre Augengläser

10 Gebote zur Feuerschutzwoche
3. Tag

Du sollst nicht selbst an elektr. Licht- oder Kraftanlagen basteln. Die dürfen nur von unbedingt zuverlässigen Installateuren hergestellt oder geändert werden.
Du sollst das Flicken von Sicherungen unterlassen, da es höchst feuergefährlich und daher verboten ist.
Du sollst nach Gebrauch das Gerät ausschalten oder Wandstecker herausziehen, aber niemals an der Schnur ziehen.
Du sollst niemals in der Badewanne elektr. Geräte benützen.
Du sollst Leitungsschnüre nicht auf Heizkörper oder Ofen legen.
Du sollst durchgebrannte Sicherungen nur durch neue mit V.D.E. Prüfzeichen ersetzen. Vorrat an Sicherungen bereithalten.
Du sollst elektr. Schalter nicht als Kleiderhaken benützen.
Du sollst nur runde, möglichst starke Schnur — keine verdrillten — verwenden (Zimmerschnur oder Gummischlauchleitung).
Du sollst das Plätteisen nie eingeschaltet auf dem Plättuch stehen lassen, es versengt Tuch und Holz.
Du sollst feuerfesten Untersatz oder Aufstellvorrichtung benützen, Untersätze aus Teller sind nicht feuerfest.

„Brandschaden ist Landschaden!"

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Sept.
8.30 Uhr
Packende Schicksale und geheimnisvolle Erlebnisse, Kampf mit der Natur und den Menschen zeigt unser neues Wochenprogramm
Das verlorene Tal
(Ein Film von Jagd und Liebe)
Tief versteckt in den Schweizer Bergen liegt das sagenumwobene verlorene Tal, ein geheimnisvolles Tierparadies, unentweiht von des Wanderers Fuß seit Urzeit. Hier spielt sich der Roman zweier liebenden Menschen, aber auch die Tragödie eines verwegenen Wilderers ab. Ein Tonfilm, der das Prädikat „künstlerisch wertvoll" erhielt. — Hierzu:
Hindenburg-Gedächtnisfilm 3331



Auf zum 2. Südwestd. Heimattag Baden-Pfalz-Saar in Karlsruhe am 22. und 23. September 1934
Enthüllung des Schlageter-Denkmals / Heimatabend / Kundgebung für Volkstum und Heimat mit Aufmarsch der Trachten u. Milizen / Großes Volksfest / 2. NS.-Grenzland-Werbemesse / Landwirtschaftl. Schau / Theaterausstellung / Badische Theaterwoche / Gaussportfest
Auskünfte: Geschäftsstelle Karlsruhe, Rathaus (Verkehrsverein)

Die nächste **Mutter-beratungsstunde**
findet am Donnerstag, den 20. Sept. 1934 nachm. 2—4 Uhr in Emmendingen in der Kochschule der Karl-Friedrichschule statt.

Jedes Inserat — ein Baustein!

Preiswerte
Möbel
Eich. Schlafzimmer Modell „Alice" 180cm Schrank, kompl. mit Frisierkommode . . . **410.-**
Eich. Schlafzimmer Modell „Billi" 180cm Schrank komplett mit schöner Frisierkom. . **420.-**
Eich. Schlafzimmer Modell „Nr. 101", sehr schönes und schweres Zimmer, auß. billig . **450.-**
Elfenbein-Küchen lauter hervorrag. Modelle in feinem Lack u. reichh. Innenausstattg. von **135.-** an
Annahme v. Ehestandsdarl. Lagerg. bis z. Gebrauch frei
Lauth
Freiburg, Kaiserstr. 152
neben Friedrichsbau
„Das billige Möbelhaus"

Unterricht in Klavier
Musiktheorie und Blockflöte
Klara Fritz, Musiklehrerin
Mitgl. d. Reichsmusikkammer
Emmendingen, Kandelstr. 41

Schlankheit
erzielen Sie an jeder gewünschten Stelle ohne Hungerkur d. äußerl. Einreiben. Ausk. kostenlos. Frau Irene Steinbach Halle/S., Schließfach 292/24. 2667

Ein gutes
Faß
2000 Liter haltend zu verkaufen 3337
Haus 302 Wablingen

Fässer
darunter 1 neues ov. Faß, ca. 800 Lt.
Zuber u. Kübel
empfiehlt 3340
Karl Bührer Küfermeister **Neustraße 18, Emmendingen**

Donnerstag früh eintreffend:
Cabliau
Cabliau filet
Schellfisch
Rudolf Ringwald Witwe
Emmendingen, Tel. 267

Achtung
Schindelanschläge von gespalt. Fichtenholzschindeln in erstklass. Ausführung liefert zu bill. Preis
Anton Dold, Schindeldeckerei
Furtwangen i. Schwarzwald
Auskunft unverbindl. u. kostenlos

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 219 — **Emmendingen, Donnerstag, 20. September 1934** — **69. Jahrgang**

Der Reichsaußenminister über die Außenpolitik Deutschlands

DNB. **Berlin,** 19. Sept. Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hielt anläßlich der Schlußsitzung des Internationalen Straßenkongresses am Mittwoch nachmittag in der Krolloper eine große außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Reichsleitung hat es lebhaft begrüßt, daß der 7. Internationale Straßenkongreß in Deutschland stattgefunden hat und daß daran viele hervorragende Persönlichkeiten aus den wichtigsten europäischen und außereuropäischen Ländern teilgenommen haben.

In der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, haben wir ein besonderes Interesse daran, daß die urteilsfähigen Persönlichkeiten, die, wie Sie, gewohnt und gewillt sind, den Blick auf Realitäten zu richten, zu uns kommen und sich an Ort und Stelle ein unmittelbares Bild von den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Zuständen unseres Landes machen.

Wir glauben ein gutes Recht zu haben auf die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung hinzuweisen. Niemand kann an der einfachen Tatsache drehen und deuteln, daß rund 4½ Millionen Arbeitsloser nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder an ihre Arbeitsplätze gebracht worden sind. Die deutsche Landwirtschaft befindet sich ganz offensichtlich nach schweren Krisenzeiten auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung. Die deutsche Industrie ist gleichfalls auf dem Wege der Gesundung.

Mit anderen Worten: Unser Binnenmarkt, das heißt die deutsche Wirtschaft, ist jetzt in Ordnung. Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Auslande abhängt.

Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Außenmarktes überwinden. Gefährlich könnten solche Schwierigkeiten nur werden, wenn man die Dinge gehen und treiben ließe. Wir haben die Behandlung dieser Fragen aber planmäßig in die Hand zu nehmen.

Wenn Volk und Regierung eines Landes ihre Kräfte in solchem Maße für die innere Neugestaltung einsetzt, wie das in Deutschland der Fall ist, dann wird dadurch die Verfolgung aller Ziele imperialistischer Art nach außen von selbst ausgeschlossen. Das Fundament, auf dem die deutsche Regierung ruht, ist nicht zu beschaffen, daß sie, um ihre Macht im Innern zu stabilisieren, zu den Mitteln einer Erfolgspolitik nach außen hin greifen müßte.

Es gibt zwei Punkte mit denen wir mit positiven Forderungen an die anderen Regierungen herantreten und auf denen wir bestehen müssen:

Jene zwei Punkte sind: Die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden und sodann die Forderung, die bevorstehende Regelung dieser Frage so durchführbar zu machen, wie das im Gebot politischer Vernunft und den besten Vertragsbestimmungen entspricht.

Zwei Forderungen, die das gemeinsam haben, daß sie nicht auf neuen äußeren Macht- und Besitzerwerb, sondern lediglich auf die Schließung offener Wunden am deutschen Staats- und Volkskörper gerichtet sind.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands von besonderen Vorleistungen und Garantien abhängig machen zu können glaubt, so ist das für uns ein undiskutabler Standpunkt. Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechtes behandeln will und daß man ihm letzten Endes das Eingeständnis zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Herd der Unruhe und womöglich der Kriegsgefahr zu sein.

Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit ringsum offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik anderer Länder.

Als die Reichsregierung vor einem Jahr den Entschluß zum Austritt aus dem Völkerbund faßte, hat sie das, wie ich gerade heute vor Ihnen noch einmal wiederholen möchte, nicht getan, weil sie sich größere politische Bewegungsfreiheit hätte verschaffen wollen oder weil sie an sich der politischen Zusammenarbeit mit anderen Staaten abgeneigt war. Es ist lediglich geschehen, weil das ungefährliche Fundament solcher Zusammenarbeit, die Gleichberechtigung fehlte. Deutschland steht wohl nicht allein mit der Ansicht, daß die Institution des Völkerbundes durch ihr völliges Versagen in der Abrüstungsfrage in ihren Grundpfeilern erschüttert worden ist. Wir glauben, daß es einschneidendere Reformen bedürfen würde, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er nach seinem Statut sein sollte, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument. Durch die bloße Rückkehr früherer oder den bloßen Beitritt neuer Mitglieder haben sich seine schweren Mängel nicht heben lassen. Das gilt auch von dem jetzt vollzogenen Eintritt der Sowjetunion, einem sicherlich höchst interessanten Akt der politischen Entwicklung, zu dessen Bewertung wir allerdings nach unserem Austritt aus dem Völkerbund kein Recht mehr in Anspruch nehmen, wenn wir es auch an sich als richtig ansehen, alle Staaten zur Mitarbeit an den internationalen Aufgaben heranzuziehen.

Der grundlegende Gesichtspunkt der Gleichberechtigung hat der Natur der Sache nach seinen Einfluß auch auf unsere Stellungnahme zu einem anderen Problem gehabt, der in der letzten Zeit viel erörtert worden ist. Das ist das französisch-sowjetrussische Projekt des Ostpaktes oder, wie manche ihn zu nennen wünschen, des Nord-Ost-Paktes. Wenn auch in diesem Falle unsere Auffassung, die wir kürzlich mit ausführlicher Begründung den beteiligten Regierungen mitgeteilt und in den Hauptpunkten bereits der Oeffentlichkeit bekanntgegeben haben, als Anlaß zu Angriffen gegen Deutschland und zu Verdächtigungen seines Friedenswillens benutzt worden ist, so wird es uns schwer, das noch auf einigermaßen sachliche, geschweige objektive Erwägungen zurückzuführen. Man schlägt uns die Beteiligung an einem Paktsystem vor, durch das 10 Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig erklärt man in aller Offenheit und Bestimmtheit, daß unser Beitritt zu diesem Paktsystem natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiete in sich schließe, sondern daß man höchstens nach Inkrafttreten des Systems überlegen könne, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationalen Verhandlungen der Rüstungsfrage wieder aufzunehmen. Man verlangt also von uns unter Uebernahme weitgehender Verpflichtungen, in eine besondere politische Gemeinschaft mit anderen Mächten einzutreten, während man uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft aufs engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Rüstungsstandes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet. Konnten die beteiligten Regierungen wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Auch bei der internationalen Diskussion über die Regelung der Saarfrage scheint man vielfach den Ursprung und Kern des Problems aus den Augen verloren zu haben. Man spricht darüber so viel, als ob jetzt unerwartet ein zweifelhaftes politisches Problem aufgetaucht sei, für das eine Lösung zu finden reiflicher Ueberlegung bedürfe. Als Frankreich 1919 mit seiner Forderung nach Annektion des Saargebiets bei seinen Verbündeten nicht durchdrang, erreichte es doch, daß das Saargebiet für 15 Jahre von Deutschland getrennt und die Kohlengruben Frankreich übereignet wurden. Man stellte hierfür in Versailles die doppelte Begründung auf, daß im Saargebiet eine gemischte Bevölkerung wohne und daß die Zerstörung der nordfranzösischen Gruben im Kriege es notwendig machte, Frankreich den Ersatz durch die Saarkohle zu gewähren. Es ist heute wohl nicht mehr nötig, über den Wert dieser Gruben noch viele Worte zu verlieren. Im Saargebiet wohnt seit mehr als 1200 Jahren eine rein deutsche Bevölkerung und was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß **die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten,** und daß Frankreich — abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenlieferungen — die schon allein einen mehr als vollen Ersatz des ganzen Förderungsausfalles der nordfranzösischen Gruben darstellen — aus den Saargruben konnte Frankreich von 1920 bis heute rund 180 Millionen Tonnen beziehen, während sein durch den Krieg verursachter Förderungsausfall nur 70 Millionen Tonnen betrug. **Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfindet, wird es ohne allen Zweifel für alle**

Feierliche Schlußsitzung des Internationalen Straßenbaukongresses

DNB. **Berlin,** 19. Sept. Im festlich geschmückten Reichstagssitzungssaale in der Krolloper fand am Mittwoch nachmittag nach Beendigung der großen Rundreise durch Deutschland die feierliche Schlußsitzung des 7. Internationalen Straßenbau-Kongresses statt. Hinter dem Präsidentensitz war eine riesige Hakenkreuzfahne angebracht. Rechts und links davon hatten die Fahnen der rund 50 auf dem Kongreß vertretenen europäischen und überseeischen Ländern Aufstellung gefunden. Die diplomatischen Vertreter aller dieser Länder, in der Mehrzahl die Botschafter und Gesandten persönlich, hatten in der großen Diplomatenloge Platz genommen. Die Vertreter der Reichsregierung und der Länderregierungen, der Stadt Berlin und zahlreiche an dem Kongreß interessierten Behördenvertreter und Verbände nahmen mit den Mitgliedern des Kongresses im Parkett des Sitzungssaales die Plätze ein. Die breite Estrade, sonst der Sitz des Reichstagspräsidenten und der Minister, bot den Vorstandsmitgliedern des Kongresses Platz. Den Vorsitz führte der Präsident des ständigen Internationalen Straßenbaukongresses, M. Malieu, dem der Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, zur Seite saß. Für die Reichsregierung war Reichsaußenminister, Frhr. von Neurath, mit zahlreichen anderen hohen Vertretern der verschiedenen Ministerien erschienen.

Der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, Dr. Lippert, eröffnete die Reihe der Ansprachen. Er begrüßte die anwesenden Teilnehmer des Kongresses im Namen der Stadt Berlin und sprach die Hoffnung aus, daß die Zusammenkünfte, wie der Internationale Straßenbaukongreß, dazu beitragen möge, eine richtigere und deshalb gerechtere Beurteilung Deutschlands im Auslande eintreten zu lassen. Darauf ergriff Reichsaußenminister, Frhr. von Neurath, das Wort. Die stellenweise mit starker Betonung vorgetragene Rede des Reichsaußenministers v. Neurath machte sichtlich auf die Kongreßteilnehmer einen starken Eindruck. Am Schluß der Rede setzte lebhaftes Händeklatschen ein, an der sich auch alle ausländischen Mitglieder des Präsidiums, zum Teil auch einige Diplomaten in der Diplomatenloge beteiligten. Die Rede wurde in englischer und französischer Sprache übersetzt und schließlich auch in englischer und französischer Sprache gedruckt und allen Teilnehmern überreicht.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, wandte sich sodann mit einigen Worten an die Versammlung. In den 15 Tagen Ihres Aufenthaltes in Deutschland haben Sie Land und Leute kennen gelernt und aus dem Munde des Herrn Reichsaußenministers haben Sie unsere politische Ziele durch die höchste Instanz der Politik gehört. Nehmen Sie diese Rede hin, um in aller Offenheit über die Dinge zu reden, die das deutsche Volk berühren.

Worte des Dankes sprachen dann die Vertreter Argentiniens, Boliviens, Brasiliens, Chinas, Dänemarks, Finnlands, Frankreichs, Großbritanniens, Hollands, Südslawiens, Italiens, Mexikos, Polens, Rumäniens u. a. m. In allen Ansprachen kam besonders die Anerkennung für die vorbildliche Entwicklung des deutschen Straßenwesens, insbesondere des Autostraßenwesens und für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zum Ausdruck.

Der Kongreß beschloß, der Einladung des holländischen Vertreters, den nächsten Internationalen Straßenkongreß im Jahre 1938 in Holland abzuhalten, Folge zu leisten.

Der Generalsekretär des ständigen Internationalen Straßenkongresses, Le Gavriant, sprach Worte höchster Anerkennung über die Leistungen des neuen Deutschland und ersuchte die Kongreßteilnehmer die praktischen Schlußfolgerungen aus der in Deutschland geleisteten Arbeit zu ziehen. Schließlich sprach er auch noch der deutschen Reichsregierung den Dank für die den Kongreßteilnehmern bewiesenen Erleichterungen aus und beglückwünschte Dr. Todt zu seinen Erfolgen auf dem Gebiete des deutschen Autostraßenwesens, die in aller Welt Aufsehen erregten.

Welt offenkundig machen, wie ungerecht und unnatürlich die Regelung von 1919 war.

Der gesunde Sinn der Bevölkerung hat von Anfang an erkannt, daß die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande die einzige mögliche Lösung ist und daß alles andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde.

Im Zusammenhang mit der Abstimmung und der Beendigung des gegenwärtigen Regimes wird eine Reihe von Einzelfragen zu lösen sein, wie z. B. die Rückübertragung der Kohlengruben an Deutschland, die Währungsfrage, die Wiedereinsetzung der deutschen Verwaltungen usw. Das sind reine technische Fragen, die das politische Grundproblem und seine Lösung nicht berühren und daher lediglich sekundäre Bedeutung haben. Wenn man jetzt versucht, alle möglichen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu stellen, die mit der Rückgliederung des Gebietes an Deutschland verbunden seien, so sollte man doch bedenken, daß diese Schwierigkeiten, soweit sie überhaupt bestehen, nur eine Folge des unmöglichen, nicht von Deutschland und nicht vom Saargebiet verschuldeten bisherigen Zustandes und seiner endlichen Beseitigung sind. Im übrigen sind aber alle diese Schwierigkeiten schon deshalb leicht zu überwinden, weil der Versailler Vertrag selbst die klaren Richtlinien zu ihrer Lösung enthält. Abgesehen von gewissen in letzter Zeit lautgewordenen Anregungen, möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen. Man sollte sich nicht Regelungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden.

Dafür bietet der Versailler Vertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Volksabstimmung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufrichten wolle als das, für das die Bevölkerung sich entscheiden wird.

Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben müßte.

Tee-Empfang des Internationalen Straßenkongresses durch Reichsminister Dr. Goebbels.

DNB. **Berlin**, 19. Sept. Im Anschluß an die Schlußsitzung des Internationalen Straßenkongresses hatte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels zu einem Tee-Empfang im Park des Charlottenburger Schlosses gebeten. Sämtliche Kongreßteilnehmer hatten der Einladung Folge geleistet. In dem Schloßpark versammelte sich an dem wunderbaren Spätsommerabend eine Gesellschaft von fast 1000 Köpfen, die sich aus 55 Nationen zusammensetzte. Noch niemals hat diese historische Stätte eine so große internationale Gesellschaft vereinigt gesehen. Außerdem nahmen noch verschiedene Angehörige des Berliner Diplomatischen Korps sowie die Reichsminister v. Neurath, Frick und Elz-Rübenach teil. In einer Rede gab Dr. Goebbels der Hoffnung Ausdruck, daß die Kongreßteilnehmer sich bei ihrem Aufenthalt in Deutschland davon überzeugt haben möchten, daß Deutschland den Frieden wolle, um seiner Arbeit nachgehen zu können. Der Vizepräsident des Kongresses Prof. le Gavriant dankte dem Minister und der Reichsregierung für den Empfang und die den Kongreßteilnehmern gewährte Unterstützung.

Heß über eine deutsch-französische Verständigung

DNB. **Paris**, 19. Sept. Der „Intransigeant" veröffentlichte am Mittwoch in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag, Lucien Lemas, gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegengezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Faksimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlauts:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich!"

Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und auf sechs Monate in der Festung Landsberg. Ich war in guten und schlechten Tagen auf seiner Seite. Ich weiß, daß er für Deutschland große Pläne und große Pflichten hat, die in seinen Augen viel wichtiger sind, als Erfolge, die er mit den Waffen erzielen könnte. Er will auf wirtschaftlichem und auf geistigem Gebiete Erfolge für das Volk und damit für die ganze Welt schaffen und Erfolge wie die, die er schon im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat. Dies sind — und hier handelt es sich um einen friedlichen Weg — für ihn die schönsten Verwirklichungen. Sein Nationalsozialismus wird den schönsten Ausdruck im Bau von Straßen und großen Neuschaffungen finden. Für die großen Aufgaben, die er sich auf den meisten Gebieten gestellt hat, ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst, denn er ist Künstler von Natur, braucht er Frieden und Ruhe für sein Volk. Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens nach unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. **Es ist bezeichnend, daß kein anderer Passus der Rede des Führers so starken Beifall bei den Zuhörern fand, als die Erinnerung an seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat.**

Hitler ist in seinen Reden das Sprachrohr des deutschen Volkes. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung ebenso klar, wie es die deutsche Regierung getan hat und sobald wie möglich für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen.

Eine Bekanntmachung des Stabsleiters der PO

DNB. **Berlin**, 18. Sept. Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

An alle Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront!

Wir stehen mitten im Endkampf um die Abstimmung an der Saar. Jeder deutsche Volksgenosse wird sich in diesem Kampf mit unseren Brüdern verbunden fühlen. Wenig über 100 Tage sind es noch, bis die Entscheidung fällt. Diese letzten 100 Tage aber sollen uns jeden Tag die tiefe Schicksalsverbundenheit der Saar mit dem Reich vor Augen führen. Zu diesem Zweck wurde im Auftrage des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers ein Abstimmungskalender geschaffen, der über 100 Tage läuft, und zwar vom 5. Oktober bis zum Tage der Abstimmung, dem 13. Januar 1935. Der Abstimmungskalender ist ein Teil des großen Aufklärungswerkes über die Saar. Sein Reinertrag dient dem Aufbau des Winterhilfswerks im Saargebiet. Jeder deutsche Volksgenosse wird gern und freudig seine Opferbereitschaft dadurch kundtun, daß er diesen Abstimmungskalender erwirbt. Im Sinn des Saaropfers liegt es, daß in jedem deutschen Betrieb und in jedem Arbeitsraum der Saarkalender während der 100 Tage aushängt. Bestellungen erfolgen durch Sammellisten, die in Kürze durch den Betrieb gehen werden.

Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher"

DNB. **Berlin**, 19. Sept. Die Reichsparteileitung teilt mit: Nachdem die Reichsparteileitung durch ihre Abteilung für kulturellen Frieden und sämtliche kulturellen und das Verhältnis von Staat und Kirche betreffenden Fragen in zunehmendem Maße und unmittelbar bearbeitet hat, erscheint es im Interesse einer noch strafferen Zusammenarbeit dieser Arbeitsgebiete nunmehr geboten, auch die der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher überwiesenen Aufgaben in diejenigen der Reichsparteileitung einzubeziehen.

Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher" stellt daher im Reichsgebiet mit dem heutigen Tage ihre Arbeiten ein und löst sich auf. Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit in dem ihr zugewiesenen Bereich wirksam zu einer Versöhnung beigetragen. Für diese Arbeit wird der Reichsleitung und allen Beauftragten hiermit der Dank der Partei ausgesprochen.

Feuer beim „Völkischen Beobachter"

DNB. **Berlin**, 19. Sept. In dem Gebäude des ehemaligen Arbeitsgerichts, Zimmerstraße 90/91, entstand Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr ein Dachstuhlbrand, der rasch auf die Quergebäude übergriff. Das Gebäude gehört dem Franz Eher-Verlag. Außerdem befinden sich in dem Verlagsgebäude der „Völkische Beobachter", der „Angriff" und die „NSK". Das Feuer fand an den Aktenbeständen und dem Archivmaterial reiche Nahrung.

In kurzer Zeit rückten fünf Züge der Feuerwehr an die den Brand mit zwei mechanischen Leitern und fünf Rohren bekämpften. Es entwickelte sich ein starker Qualm, da das Dach mit Teerpappe gedeckt ist, der den Feuerwehrmännern die Bekämpfung sehr erschwerte, so daß sie mit Rauchschutzmasken vorgehen mußten. Da der Brand gegen Geschäftsschluß auftrat, sammelten sich vor dem Verlagsgebäude riesige Menschenmengen an.

Der Brand konnte gegen 17½ Uhr lokalisiert werden, so daß ein Uebergreifen der Flammen auf weitere Teile des Gebäudes verhindert werden konnte. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden. Da das Feuer auf dem Dachstuhl und dem rechten Seitenflügel beschränkt wurde, ist der Betrieb des „Völkischen Beobachters" keinerlei gefährdet.

Eine Rede des Reichsbischofs

DNB. **Hannover**, 19. Sept. Reichsbischof Müller hielt am Dienstag in Kuppelsaal der Stadthalle eine Rede, in der er u. a. ausführte, er sei häufig gefragt worden, weshalb er sich so für den Nationalsozialismus einsetze. Das sei aus der Kampfstimmung des Krieges und in einer Zeit geschehen, als die alten Anhänger Hitlers diesen gleichen Kampfgeist übernommen hätten. Als er zum ersten Male mit dem Führer zusammengekommen sei und dessen Wesen erkannt habe, da habe er gesagt:

„Ich gehöre an die Seite dieses Mannes, so lange ich auf Erden lebe."

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Führer habe er sich gesagt, wenn der Nationalsozialismus zum Siege komme, müsse unbedingt eine einige deutsche evangelische Kirche vorhanden sein. Man könne nicht von Gegnern dieses Gedankens sprechen, sondern höchstens von Leuten, die immer noch nicht recht begriffen hätten, um was es sich handle. In äußerlichen Dingen habe der Staat das Recht, ja die Pflicht, einzugreifen, wenn die Kirche nicht selbst in Ordnung komme. Der Führer wolle zweifellos das ganze Gedankengut des Nationalsozialismus zum Gesamtgut des Volkes machen. Es sei heute doch so, daß man fordern müsse, daß jeder, auch derjenige, der den Nationalsozialismus noch nicht ganz verstehe, doch in seine Reihen treten müsse. Das müsse man in diesem Sinne auch von den Pastoren der Gemeinden verlangen. Sie müßten Kamerad, Freund und Berater ihrer Gemeinden sein, und wenn sie das nicht könnten, dann sollten sie abtreten.

Der Redner kam dann auch auf die Judenfrage zu sprechen und wandte sich gegen die Leute, die da sagten, Christus sei doch auch ein Jude gewesen. Man müsse darauf immer erwidern, daß in jenem Volke stets der Mann, der ihm die Wahrheit sagte, umgebracht worden sei, zuletzt der Heiland selbst. Das Christentum sei nicht aus dem Judentum herausgewachsen, sondern in stetigem Kampfe mit ihm entstanden. Zum ersten Male habe nun ein Volk gewagt, den Juden den Kampf anzusagen. In diesem Kampfe müßten wir Christen zusammenstehen und wenn wir auch einmal ein halbes Jahr darben müßten.

Der Redner erklärte dann, dem Buchstaben nach seien alle Landeskirchen in die Reichskirche eingegliedert, und wenn das Gesetz beschlossen sei, dann sei es eben beschlossen. Er fügte hinzu: „Ich sehe mir eine Sache so lange an, wie ich es kann, wenn es aber nicht mehr geht, so soll man auch wissen, daß ich die Konsequenzen so hart ziehe, wie sie gezogen werden müssen."

Der Redner wandte sich dann den Gerüchten über die Stellung des Führers zur Kirche zu und erklärte, der Führer habe gesagt, daß er auch nicht den leisesten Versuch machen wolle, an dem innersten Kern der evangelischen Kirche zu rühren. Im Innern der Kirche blieben deren eigene Rechte bestehen. Hier, so fuhr der Redner fort, handele es sich darum, äußere Dinge endlich zu bereinigen. Wenn die Kirche selbst nicht zurechtkomme und Unruhe im Staate entstehe, müsse und werde der Staat dafür sorgen, daß die Unruhe aufhöre. Der Reichsbischof wandte sich dann gegen den Vorwurf, die Deutschen Christen wollten Christus von seinem Throne stoßen. Viele, die sich mit dem Nationalsozialismus noch nicht genügend befaßt hätten, sagten, weil der Nationalsozialismus völkische Ziele verfolgt, wolle er Gott Vater oder einen anderen der germanischen Götter auf den Thron erheben. Gewiß gebe es viele im Nationalsozialismus, die noch nicht den Weg zur Kirche zurückgefunden hätten. Daran aber trügen die Evangelischen Schuld. Niemand denke daran, Christus vom Throne zu stoßen. Wer als Deutscher mit dieser Unwahrhaftigkeit hausieren gehe, den werde er, der Redner, ansassen, daß er sich wundern werde.

Der Redner erörterte dann den Begriff der inneren religiösen Freiheit und erläuterte den Zustand des Glaubens und des Vertrauens. Die Deutschen Christen wollten, daß der einzig wahre Christus in Deutschland wieder erlebt und gepredigt werde. Das Volk im Dritten Reich wolle den einfachen klaren, wahren Christus haben, der ihm helfen wolle zur Freiheit.

Der Reichsbischof schloß: Mit allem, was ich bin, habe und kann, gelobe ich, dafür zu sorgen, daß die Deutsche Evangelische Kirche gebaut werde auf dem befreienden Evangelium, daß Wahrheit in der Kirche werde und daß ein Geschlecht heranwachse, das fromm und still und stark ist, und vom Ewigen die Kraft gewinnt, mit heißem Herzen die uns gestellte Aufgabe anzupacken. Wer den Aufbau dieser Kirche nicht mitmachen kann, nicht so wie wir helfen kann im Dritten Reich, der soll Ruhe geben oder beiseite treten.

Vermischte Nachrichten

Der Streitfall des Prinzen Pleß vor dem Völkerbundsrat.

DNB. **Genf**, 19. Sept. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Mittwochsitzung, an der auch Litwinow teilnahm, mit dem Streitfall des Prinzen Pleß. Es wurde ein Dreierausschuß zur Einsetzung vorgeschlagen, an dem auch Australien und Mexiko neben Spanien teilnehmen soll, der dann die Pleß-Frage studieren soll. Der Rat hat es also vermieden, sofort ein Urteil über die Zulässigkeit der Zwangsverwaltung abzulegen und in die Vorgänge rechtzeitig einzugreifen, die schon vor 10 Tagen auf der Tagesordnung des Völkerbundes stand.

Ein chinesischer Marinetender gekentert. 20 Tote.

DNB. **Schanghai**, 19. Sept. In der Nähe von Weiheiwei kenterte ein Marinetender, der 200 chinesische Matrosen an Bord hatte. 20 Matrosen sind ertrunken, 60 werden vermißt.

Herbst-Tag- und Nachtgleiche

Am 23. Sept., 18.46 Uhr, überschreitet die Sonne in dem am Himmel gedachten Gradnetz den Aequator von der nördlichen zur südlichen Seite, sie tritt in das Tierkreiszeichen der Waage und mit diesem Moment beginnt der astronomische Herbst, während man in der Meteorologie schon den ganzen September mit Oktober und November als „Herbst" bezeichnet. Astronomisch zeigt sich die Herbst-Tag- und Nachtgleiche dadurch an, daß — wie der Name sagt — auf der ganzen Erde Tag und Nacht fast genau gleich lang sind. Allerdings nur annähernd, denn durch die Strahlenbrechung der Luft geht die Sonne scheinbar etwas früher auf und später unter, so daß die Sonnenscheindauer 12 Stunden 9 Minuten beträgt und die Nacht entsprechend verkürzt ist. Erinnert sei an die Tatsache, daß für einen Beobachter am Erdäquator die Sonne an diesem Tag zur Mittagszeit genau im Zenith steht, sein Schatten also buchstäblich „zu seinen Füßen" fällt, während ein Beobachter am Nordpol die Sonne an diesem Tag zum letzten Mal vor der halbjährigen Winternacht über dem Horizont sehen würde, während umgekehrt ein Polarreisender am Südpol sie das erste Mal nach der dortigen Winternacht auftauchen sähe und das Tagesgestirn nun ununterbrochen ein halbes Jahr zum leuchten würde.

Schwenkung in der französischen Ostpolitik

Polen wird durch Sowjetrußland ersetzt.

Der Einzug Sowjetrußlands in den Völkerbund, der sich soeben, wenn auch nach recht mühseligen Verhandlungen und einem den Ohren aus Moskau wahrscheinlich nicht sehr angenehm in den Ohren klingenden rednerischen Präludium, vollzog, ist vielleicht mehr noch eine Angelegenheit der französischen Politik als des Völkerbundes. Herr Barthou war ihr Inspirator und ihr Manager. Nachdem er die von Edouard Herriot im vergangenen Jahre nach Moskau gesponnenen Fäden aufgenommen und in planmäßiger außenpolitischer Arbeit verstärkt hatte, war es vom Standpunkt der französischen Politik, die ihren europäischen Hegemonieanspruchen nun fünfzehn Jahre lang so geschickt die Völkerbundsmaske vorzubinden verstand, ratsam, auch den neuen sowjetrussischen Freund, der als Außenseiter etwas anrüchig erschien, in die Gesellschaft der Nationen hineinzuziehen. Das Ziel ist erreicht. Wenn Herriot, der im vergangenen Jahre mit einigem Geräusch eine Reise durch die Sowjetunion unternahm, es ganz offen aussprach, so ist er dabei sicherlich bis zu einem gewissen Grade auch von seinen sozialistischen Sympathien für den Marxistenstaat des Ostens geleitet worden. Aber so ganz fern haben die Herriotschen Gedanken auch den früheren französischen Regierungen nicht gelegen. Schon seit Jahren hat man den alten Groll gegen die Sowjets, entzündet an der für den französischen Rentner so peinlichen Weigerung des Kremls, die Milliarden-Schulden des zaristischen Rußlands an Frankreich anzuerkennen und zu übernehmen, und genährt an der Rapallo-Politik Moskaus, vergessen und allmählich auf eine politische und wirtschaftliche Annäherung an das Rußland Stalins hingearbeitet. Herr Barthou denkt realpolitisch und nüchterner als manche seiner Vorgänger und hat deshalb die leisen Hemmungen, die im Unterbewußtsein hie und da noch vorhanden waren, leichter überwunden. Was Paul Boncour und Daladier wahrscheinlich nicht gewagt hätten, Arm in Arm mit Litwinow Europa in die Schranken zu fordern, das fällt ihm, dem seignierten Vertreter des französischen Besitzbürgertums, nicht schwer. Und als der schweizerische Bundesrat, Herr Motta, in Genf plausible Bedenken der bürgerlichen Welt gegen die Sowjetmitgliedschaft im Völkerbund vorbrachte, da trat Herr Barthou als Anwalt der roten Machthaber, die schließlich noch immer die Weltrevolution predigen, auf die Tribüne des Völkerbundes.

Immerhin bedeutet die Politik, die Paris an die Seite Moskaus und Moskau in den Völkerbund führte, eine bemerkenswerte Variante der früher verfolgten und auch im Jahre 1933 noch von Herriot befürwortete Linie. Herriot hat seinerzeit in einer Rede, die er vor einem Kreise von russischen Journalisten hielt, gesagt: „So wie die Lage in Europa ist, erscheint es als unbedingte Notwendigkeit, daß die französisch-russische Freundschaft entwickelt und befestigt wird und daß diese Freundschaft sowohl politische als auch wirtschaftliche Stärkung findet. Europa bedarf heute einer Mauer gegen die Kinder, die einen neuen Weltkrieg wünschen. Die Mauer müssen Frankreich, Rußland und Polen bilden. Es scheint heute, daß der politische Stein dieser Mauer sich vom französischen loszulösen beginnt. Der Mörtel bröckelt ab. Die außenpolitische Lage Polens war seit Schaffung des neuen Staates vor allem durch die enge Bindung an Frankreich und den Gegensatz zum Deutschen Reiche bestimmt. Im Jahre 1931 hat Polen mit Frankreich ein Militärbündnis geschlossen, und noch bis 1932 hat eine französische Militärmission die Oberaufsicht über das polnische Heer geführt. Daß Frankreich sich auch finanziell in Polen stark interessierte, beispielsweise in erheblichem Umfange die Mittel für den Ausbau des neuen Hafens Gdingen und für den Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie zwischen dem oberschlesischen Kohlengebiet und Gdingen zur Verfügung stellte, ist bekannt. Aus alledem haben sich Abhängigkeiten ergeben, die Warschau lange Zeit als eine politische Filiale von Paris erscheinen ließen.

In der polnischen Politik ist aber schon seit längerer Zeit das Bestreben bemerkbar, die internationale Stellung des Landes zu stärken und bis zu einem gewissen Grade von den Kombinationen, in denen es steht, zu emanzipieren. Noch hält man am französisch-polnischen Bündnis fest, aber Polen fühlt sich heute stark genug, in diesem Verhältnis nicht mehr nur der Gebende zu sein, der von Frankreich an der Ostfront aufgestellte Vorposten, sondern es wünscht in dem Bündnis greifbare Verpflichtungen Frankreichs zum eigenen Nutzen. Diese Wünsche richten sich nach der Entspannung, die in den deutsch-polnischen Beziehungen eingetreten ist, nicht mehr gegen hypothetische Gefahren, die von Westen her kommen könnten, sondern Warschau denkt daran, daß trotz des Nichtangriffspaktes mit Moskau, den es seinerzeit übrigens sehr zum Mißvergnügen Frankreichs abschloß, Rußland ein unberechenbarer Faktor in seiner politischen Rechnung bleibt, zumal seit der Anerkennung der Sowjets durch Rumänien und die Tschechoslowakei und die dadurch angebahnte Annäherung an diese Staaten neue Interessenkombinationen am Horizont auftauchen. Man wird den derzeitigen polnischen Außenminister, Obersten Beck, der als der besondere Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski gilt, mit Recht als den Exponenten dieser neuen polnischen Emanzipationspolitik ansehen dürfen. Der von ihm schon in der Zeit, als er noch Staatssekretär im Außenministerium war, betriebene und durchgesetzte Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland sollte gewissermaßen eine Rückversicherung nach Osten schaffen und dem polnischen Staate größere Bewegungsfreiheit gegen Frankreich ermöglichen.

Vor Paris aus gesehen ergibt sich also die Tatsache, daß die Linie der französischen Ostpolitik, für die Warschau als Zwischenstützpunkt und Blockstation gedacht war, auf diesen Sicherungspfeiler verzichten und direkt betrieben werden muß. In der Frage des Ost-Locarno hat die polnische Außenpolitik sich den französischen Werbungen versagt. Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß Paris nunmehr die damit beabsichtigte Warnung seiner Ostpläne aufgeben und zum unverhüllten französisch-russischen Bündnis übergehen wird. Allerdings wird dadurch die Haltung Polens notwendigerweise noch vorsichtiger und kühler werden, wenn man nicht etwa angesichts der neuesten Kommentierung der polnisch-französischen Beziehungen durch das Regierungsorgan „Gazeta Polska" schon sagen muß, daß sie höhst gereizt geworden sind. In der Antwort auf einen Angriff der Pariser Zeitung „La Republique" schreibt das polnische Blatt, das, was in letzter Zeit von Frankreich gegen Polen verübt wurde, habe „die Sympathien für Frankreich in allen Kreisen Polens, vielleicht mit Ausnahme der unentwegten Franzosenlinge in der Nationaldemokratie, auf ein Minimum herabgedrückt."

Herr Barthou hat vielleicht vor kurzem noch gedacht, zweigleisig nach Osten fahren zu können. Er wird einsehen müssen, daß das polnische Gleis blockiert ist und daß er nur noch auf dem russischen fahren kann.

Kurze Meldungen

Chinesische Seeräuber entführen 56 Passagiere.

DNB. **Schanghai, 19. Sept.** Chinesische Seeräuber überfielen einen zwischen Tientsin und Schangsang verkehrenden chinesischen Dampfer, entführten 56 männliche Passagiere als Geiseln und plünderten den Dampfer vollständig aus. Die an Bord befindlichen Frauen blieben unbehelligt.

Schwere Erdstöße in Mexiko.

DNB. **Mexiko**, 19. Sept. Die Stadt Jalico ist von zahlreichen heftigen Erdstößen heimgesucht worden. In der Stadt Concepcion de Hramadar stürzten die Mehrzal der Häuser ein. Hunderte von Familien sind obdachlos. In der Stadt Talpo stürzte ein zweistöckiges Polizeigebäude ein, während die Mädchenschule und Pfarrkirche so schwere Schäden erlitten, daß Einsturzgefahr besteht. Der Gouverneur von Jalico hat für die Opfer des Erdbebens staatliche Hilfe angefordert.

An die Arbeitgeber des Landes Baden!

Am 22. und 23. September 1934 ist auf Anordnung des Reichsinnenministeriums u. der Reichsjugendführung im ganzen Reich der Tag des deutschen Mädels. Die Durchführung dieses Tages liegt in den Händen des B.d.M. Dieser Tag ist der Ausdruck des Wirkens des Bundes deutscher Mädel auf sportlichem Gebiet.

Wir bitten daher die Arbeitgeber des Landes Baden, denjenigen Mädels, die an diesen sportlichen Wettkämpfen teilnehmen, am Samstag, den 22. Septemer 1934, frei zu geben.

Heil Hitler!

Friedhelm Kemper
Gebietsführer der HJ Badens.

Else Walter
Führerin des Obergaus 21.

Wien in der Perspektive der römischen Politik

Vergebliche Liebesmüh um den Garantiepakt für Oesterreich.

Ein paar Tage lang sprach man in Genf, natürlich nicht auf der Tribüne des Völkerbundes, sondern in den Hotelzimmern, in denen die, auch, trotz Wilson wieder so moderne Geheimdiplomatie betrieben wird, und in den Hotelhallen, in denen man Parolen für die Presse ausgibt, von dem österreichischen Garantiepakt, der auf Initiative Italiens zwischen Italien, Frankreich, England und der Kleinen Entente mit Anschlußmöglichkeiten für andere Staaten abgeschlossen werden sollte. Es erschien einen Augenblick lang, als sei das alles schon abgemacht. Man hatte sogar zwei Varianten zur Verfügung: einen Garantiepakt, der die Unterzeichner verpflichten sollte, sich in österreichische Angelegenheiten nicht einzumischen, und ein andres Paktkonzept, das hervorgeholt werden sollte, falls dieser Text gewisse Unterschriften etwa nicht fände, und das nun einen Hilfeleistungsvertrag darstellen würde. Merkwürdig war nur, daß dieses selbe Oesterreich, das vor angeblich. Einmischungen in seine Angelegenheiten bewahrt werden sollte, selbst nicht zu den Paktpartnern gezählt wurde. Und auch in der zweiten Textvariante, die eine Hilfsleistungsverpflichtung für Oesterreich enthielt, war für den, dem geholfen werden sollte, kein Platz freigelassen worden.

Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß aus Oesterreich jetzt eine zwar schüchterne, aber doch recht deutliche Verwahrung gegen diese Paktpolitik kommt. Die der österreich. Regierung nahestehende „Reichspost" läßt sich in einem Telegramm ihres Genfer Korrespondenten über die im Gange befindlichen Verhandlungen berichten. Darin steht der bezeichnende Satz: „Wenn auch Oesterreich in dieser Hinsicht keine Initiative entfaltet, so verfolgen doch seine Vertreter diese Besprechungen auf das genaueste." Daraus, daß der Korrespondent dann weiter berichtet, in eingeweihten Kreisen werde von einer Art Garantiepakt gesprochen, der, von Italien angeregt, zwischen den Großmächten abgeschlossen werden solle und dem sich auch die Kleine Entente anschließen würde, muß man wohl folgern, daß die österreichischen Vertreter selbst zu den „eingeweihten Kreisen" nicht gehören, und daß sie diese Besprechung von außen genau verfolgen. Deshalb muß die in dem „Reichspost"-Artikel gemachte Feststellung, es könne sich nur um einen Vertrag mit Oesterreich handeln, als eine vorsichtige Warnung an die Großmächte vor dem Versuch, das Schicksal Oesterreichs unter sich und ohne Hinzuziehung der Hauptbeteiligten auszumachen, aufgefaßt werden.

Inzwischen hat offenbar eine der „eingeweihten" Großmächte, vielleicht gerade aus diesen selben Erwägungen heraus, ein Haar in der Suppe gefunden. Sir John Simon, der Genf inzwischen verlassen hat, hat vor seiner Abreise auf eine Anfrage hin erklärt, die britische Regierung werde sich unter keinen Umständen an irgend einem Garantiepakt für Oesterreich beteiligen. Man wird annehmen müssen, daß damit die ganze Idee gescheitert ist, denn daß Italien d. Pakt mit Frankreich und eventuell mit der Kleinen Entente allein abzuschließen, geneigt wäre, oder daß es auch nur gelingen würde, ihn in dieser Beschränkung zustande zu bringen, von dem sicherlich verstärkten Widerstand Oesterreichs gegen eine so einseitige Kombination abgesehen, ist unwahrscheinlich. Möglich allerdings wäre, daß intern zwischen Italien und Frankreich im Rahmen des bevorstehenden Ausgleichs zwischen den beiden Regierungen, wie er bei dem für den 15. Oktober angekündigten Besuch Barthous in Rom feierlichst bekräftigt werden soll, eine Vereinbarung über die Richtlinien der von den beiden Mächten im Donauraum angekündigten Besuch Barthous in Rom feierlichst bekräftigt werden soll, eine Vereinbarung über die Richtlinien der von den beiden Mächten im Donauraum zu verfolgenden Politik zustande kommt. Das arme Oesterreich würde dann allerdings erst recht Objekt und nicht Subjekt dieser Politik sein.

Es ist in die merkwürdige Lage geraten, daß es im Kreuzungspunkt der von Rom wie von Paris ausgehenden politischen Linien zu einer Art Schlüsselstellung für beide Regierungen geworden ist, obwohl die politischen Tendenzen, die Frankreich und Italien im Donauraum verfolgen, gänzlich voneinander verschieden sind. Das Interesse, das Paris an den Südoststaaten nimmt, ist ganz und gar durch die konservierenden Bestrebungen seiner Europapolitik bestimmt. Es hat dort seine Stellungen für die Erhaltung des Status quo ausgebaut und sucht sie weiter zu stärken. Die Politik Italiens ist ihrer ganzen Anlage nach dynamisch eingestellt. Sie betrachtet den derzeitigen Zustand im Gegensatz zu Frankreich und nicht als den endgültigen, und der Donauraum, der Balkan, das Mittelmeer sind ihr gewissermaßen nur die Peripherie eines großen Ausstrahlungszentrums, über die hinaus sie ihre politischen und wirtschaftlichen Machterweiterungspläne verfolgt. Wenn sie in diesen Bereichen von Unabhängigkeit, von der Sicherung des Friedens, von wirtschaftlicher Sanierung spricht, dann meint sie in Wirklichkeit ihre Durchdringung.

Man muß sich gegenwärtig halten, daß die Probleme des Donau- und Südostraums in der italienischen Politik heute dominieren. Nur aus dieser von ihr festgehaltenen Blickrichtung sind die zum Teil überraschend und schroff erscheinenden Umstellungen zu begreifen, die Rom in der letzten Zeit vorgenommen hat. Es braucht nur an die veränderte Haltung dem Deutschen Reich gegenüber erinnert zu werden. Auch sie aber fügt sich sofort in die allgemeine Linie ein, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, daß Italien im Frühjahr 1931 nicht minder entschieden wie England, Frankreich und die Kleine Entente gegen den Plan der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung nahm. Schon damals aber gab der italienische Vertreter bei den Verhandlungen vor dem Haager Gerichtshof ein Sondervotum ab, in dem er den Nachweis zu führen versuchte, daß zwar eine Zollunion Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche nicht gestattet, dagegen ein wirtschaftlicher Zusammenschluß mit einem anderen Staate an sich wohl möglich sei. Dieser andere Staat sollte natürlich Italien sein.

Italien hat das besondere österreichische Problem lange Zeit sehr vorsichtig abwartend und gewissermaßen von außen behandelt. Seine Sorge war mehr darauf gerichtet, die Kräfte, die ihm in Oesterreich einmal vielleicht gefährlich werden könnten, gegeneinander auszubalancieren, die Kleine Entente beispielsweise in ihrer Frontstellung gegen das Reich zu erhalten, andererseits auch der politischen Stellung Deutschlands eine gewisse Unterstützung angedeihen zu lassen. Erst als im Februar 1934 der Abschluß des Balkanpaktes die Kräfte im Südosten zu stärken schien, gleichzeitig aber der starke nationale Auftrieb im Reich unverkennbar eine starke Anziehungskraft auf das österreichische Deutschtum ausübte, hielt man in Rom den Zeitpunkt zu entscheidendem Handeln für gegeben. Damals wurden die römischen Protokolle mit Oesterreich und Ungarn unterzeichnet, deren greifbarer Inhalt wirtschaftlicher Natur sein sollte, ohne daß Italien praktisch doch in der Lage wäre, den beiden Staaten die Erleichterungen für ihren Warenaustausch zu gewähren, die allein eine Behebung ihrer wirtschaftlichen Not ermöglichen würden. In politischer Hinsicht aber begann man zur selben Zeit, jene Kultivierung des selbständigen österreichischen Staatsbegriffs zu fördern, aus dem man dann das Schlagwort von der gefährdeten Unabhängigkeit und jetzt die Idee des Garantiepaktes entwickelte. Es ist nützlich, diese Dinge einmal ganz klar aus der römischen Perspektive zu sehen. Sie bekommen dann erst die richtige Beleuchtung.

Flucht in die Liebe / Von Heinrich Leis

Am Ende des kleinen Fischerdorfes gegen die See zu, wie ein Vorposten der Häuser die volle Brust dem Meerwind bietend, steht eine verlassene, armselige Hütte. Sie hat keinen Bewohner, nur ein rohgezimmerter Tisch ist darin und eine Wandbank, die Fensterscheiben sind zerbrochen, durch das bröckelnde Dach rieselt der Regen, Flugsand ist hereingeweht und deckt den Boden mit dünner Stauschicht, Schwämme und graues Moos haben sich an den Wänden angesiedelt, Binsengras bewuchert den Fußsteig vor der Tür. Bisweilen suchen Kinder hier einen Tummelplatz ihres Spieles, doch keine sorgende Hand verstopft die Windlöcher, wehrt dem Regenwehen und dem wirblenden Sand, die das menschengeschaffene Bollwerk langsam bezwingen. Unter den Fischern aber, die schwer schleppend an der Last der Netze und der Fischkübel heimwärts kehren, lebt noch die Geschichte der seit Jahren vereinsamten, dem Wetter und den Stürmen preisgegebenen Wohnstatt.

Da hauste einst mit seiner Mutter Sven ein junger Fischer, hoch und stämmig von Gestalt wie der früh ins Wellengrab gesunkene Vater; da blieb er auch nach der Mutter Tod, nach einer jungen Frau Ausschau haltend, die ihm helfen sollte, den ärmlichen Haushalt zu bestellen. Und bald war auf die schöne Stine, ein Schiffskind, seine Wahl gefallen. Doch Stines Vater hatte mit der Tochter, um deren blühend jugendfrischen Reiz sich viele bewarben, höhere Pläne. Er saß gern im Krug, trank mehr, als die schmale Wirtschaft ihm abwarf, und hatte seine Freude daran, auch die seinen abenteuerlichen Seefahrtsgeschichten lauschenden Zechbrüder freizuhalten. Darum wünschte er einen Schwiegersohn, der viel blanke Taler im Beutel hatte, nicht einen Hungerleider wie Sven, wenn sein hübsches Gesicht und sein stattlicher Wuchs aus den Mädchen gefielen, kaum genug für sich selber in mühsamen Fischzügen aus dem Wasser holte.

Stine freilich war Sven von Herzen angetan, und ihre Neigung ward zu rechter Liebe, als der junge Fischer eines Tages in Gefahr und Sturmesnot sich als Held erprobte, wie ihn jede Mut und Stärke bewundernde Mädchenseele ersehnt. Da war ein Kutter in rasendem Unwetter schiffbrüchig geworden, wild prasselten die Wellen gegen die Küste, und keiner von den sturmgewohnten Seefahrern getraute, zur Rettung der Fremden in die brüllende Flut wie in einen gähnenden Todesrachen zu rudern. Sven aber zog sein Boot ins Wasser, sein grimmer Spott riß einige der Kühnsten, vor der Wut der Elemente nach Zaudernde mit, hochgeschleudert über Wellenberge erreichte das schwanke Fahrzeug den gestrandeten Kutter, entriß die Ueberlebenden der Besatzung dem nassen Tod und kehrte zurück, halbleck und schwer gefüllt von Wasser, doch mit glücklich geborgener, kostbarer, lebendiger Fracht. Unter den Zuschauern, die neugierig-ängstlich am Ufer das Rettungswerk bestaunten, war auch Stine, und hatte ihr Herz um Svens Rückkunft heftig geschlagen, nun war es ganz dem mutigen Retter zu eigen.

Um des Vaters Schimpfen und Drohen unbekümmert, trafen sich die Liebenden, wanderten umschlungen über die Dünenketten, in die Unendlichkeit des flimmernden Meeres den Blick gerichtet, zur Sonne schauend, die mit purpurn und violett strahlenden Tinten über dem Wasser versank. Durch böswillige Neider unterrichtet, erfuhr der Alte schnell von Stines heimlichen Gängen. Sein kleines Anwesen war verschuldet, er brauchte einen starken Helfer, der ihn die Notstunde des fälligen Zinstermins überwinden ließ; daher beschloß er seinerseits, der Herzenswahl des Mädchens zuvorzukommen, und es geschah, daß er einen begüterten Handelsmann kennen lernte, da ihm die reizvolle Schönheit der Tochter längst begehrenswert erschienen war. Und zwischen klirrenden Gläsern kam unter den Männern ein Vertrag zustande, daß an Stines Vater das benötigte Geld bar ausgezahlt werde, daß der Händler es unternehmen wolle, die gesamte Schuldsumme käuflich zu erwerben gegen das Versprechen des Alten, er werde allen väterlichen Einfluß aufbieten, die Tochter zur Vrbindung mit dem fremden Handelsmann anzuhalten. Handschlag besiegelte die Abmachung, die Stine dem kaum von Angesicht Gekannten anverlobte.

Das Wort des Vaters, das Gelöbnis von Hand zu Hand und Mund zu Mund aber galt in dem Dorf noch als rechtmäßiger Verspruch, und überall nannte man seitdem, wie sich durch des Alten Geschwätzigkeit die Abmachung rasch verbreitete, den fremden Händler Stines künftigen Bräutigam. Auch zu Sven kam die Kunde, und heftig forderte er von der Geliebten eine Erklärung. Es mochte die Sicherheit des Besitzes sein, die ihn zu harter, unkluger Rede hinriß. Da erstand in Stine der freie Stolz der Küstenbewohner, die kein Gesetz über ihrem ungebeugten Willen anerkennen, sie fand ihre klare Treue, ihr reines Gefühl verdächtigt und mißachtet, die Reizbarkeit der Stimmung vergrößerte das Mißverstehen, und die Liebenden schieden in erbittertstem Zwist. Diese zufällige Unterstützung ihrer Pläne wußten Vater und Freier nach Kräften auszubeuten, sie merkten die Verstimmung Stines gegen Sven, und mit Locken und Schmeicheln, mit Ausmalung des schönen, sorglosen Lebens, das sie finden werde, mit Anpreisung der Annehmlichkeiten eines sicheren Heims, einer geborgenen Zufriedenheit, gelang es ihnen, das Mädchen zu halb widerwilliger Zusage zu bestimmen. Der Vater sah begehrlich vor sich das Blitzen der Silbertaler, roch den Wein, der ihm nun in der Schenke aus funkelnden Gläsern zuströmen werde, und der Händler umwarb Stine mit den Vertraulichkeiten bald erfüllten Eheglücks.

In ihr war Widerstreit ungeklärter Gefühle, sie ersehnte eine Lösung und wünschte doch zugleich den Tag der Entscheidung weit hinausgeschoben. Noch haderte sie mit Sven um seine böse, herrische Sprache, aber fern und fremd ihrem Herzen war auch der Verlobte, dessen Zärtlichkeit sie nur widerstrebend empfing. Der Vater drängte auf schnelle Vermählung, als sei er schon einer plötzlichen Sinnesänderung der Tochter gewärtig. Die Hochzeit wurde festgesetzt, ohne daß Stine in ihrer Ratlosigkeit zu ernstlichem Widerstand die Kraft fand.

Wohl bat sie nun den Vater, er möge ihr noch Frist und Bedenkzeit gewähren; der Alte lachte nur, er wollte sich die so nahe lockenden Taler und Weinkrüge nicht mehr aus der Hand reißen lassen. Aber in Stine klaffte der Zwiespalt immer schmerzlicher, je näher der Hochzeitstag herankam. Sie hörte aus Reden des Dorfes, daß man sie um ihre Zukunft beneidete, manches Mädchen hätte gern mit ihr getauscht, des arbeitsharten Alltags ledig zu werden; doch dies Wissen gab ihr nicht Zufriedenheit, sondern verstärkte noch ihre innere Unrast. Nun erst erkannte sie, es möge wohl scheinen, als habe sie Svens Liebe um Reichtum und Gewinn verraten; nun begriff sie seinen Zorn, sah, daß sie auf dem Wege war, sich an einen Ungeliebten zu verkaufen. Und wilder noch als damals, da sie Svens bitter verdächtigende Reden hörte, flammte ihr freier Stolz und erwachte in ihr etwas von abenteuerfroher Ungebundenheit des Blutes. Es war am Vorabend der Hochzeit, schon wurde das Haus des Vaters geschmückt, schon rüstete man im Krug zu protzig-lärmender Feier, an der das halbe Dorf teilnehmen sollte; da entwich sie in der sinkenden Dunkelheit, pochte an die Hütte am Meer, in die Sven, mürrisch unzufrieden auch nach glücklichem Tagewerk, heimgekehrt war.

Ratlos verblüfft sah der junge Fischer die einst Geliebte auf der Schwelle. Stine kam ausgebreiteten Armes ihm entgegen. In Svens Nähe löst sich der Kummer, den sie lange erstarrt in sich getragen, an seiner Brust weinte sie sich aus. Da zerbrach auch seine Härte, aus Mitleid fühlte er die alte Liebe heißer emporflammen, und die Lippen suchten sich und fanden sich zu langem Kuß. Die Zukunft beratend, saßen die beiden in der Nacht beim trüb schwelenden Licht der Oellampe zusammen. Sie gehörten zueinander, das verspürten sie tief, aber nun war es zu spät. Sanft wollte Sven die Geliebte zurückleiten zum Vater und zur Pflicht. Sie schüttelte nur den Kopf, und plötzlich wuchs in ihr der Gedanke der Ferne, des Meeres, das sie freundlich tragen und fortgeleiten werde zu unbekanntem Schicksal; weit fort von dem Dorf in ein neuen Leben des Glücks oder in gemeinsam bestandene Not. Und kaum ausgesprochen, zündete der Einfall auch in Svens schon bereitem Entsagen, eifrig rafften vier Hände, was von Wert und Nutz in der Hütte, trugen es zum Boot und mitten in der Finsternis, nur von blassen Sternen überleuchtet, vertrauten sich die Liebenden dem Segler und der leichten Brise, die von Südwest kommend sie meerwärts führte, ungewiß des Morgen und doch erfüllt im nothaft erkämpften Beieinandersein. Fern versanken die letzten Lichter der Küste, bald waren sie allein, nur von Wellen umstrudelt, umraunt von den leisen Stimmen sternfunkelnder Unendlichkeit.

Von dem Boot und seinen Insassen war seitdem jede Spur verloren, nur ein am anderen Morgen landender Fischdampfer brachte Kunde von einem Segel, das er von seinem Bug im Zwielicht vorübergleiten sah. Verwaist blieb Svens Hütte, und noch heute wissen die Fischer des Dorfes nicht, ob die Flüchtigen irgendwo an fremder Küste zu einem neuen Dasein von Mühe, und keinem, in sich zufriedenem Glück gelandet oder untergegangen sind in der Weite des gleichförmig über unzählige Geheimnisse dahinrauschenden Meeres.

Badische Nachrichten

Ein Herbstkuriosum. — Weinlese und — zweite Erdbeerernte in Mittelbaden.

Auf den badischen Wochenmärkten erscheinen seit einigen Tagen prachtvolle Erdbeeren, sog. Ananas, und daneben auch in bescheideneren Mengen Walderdbeeren. Diese in der Herbstzeit noch kaum jemals zuvor in solcher Fülle beobachteten Frühlingsfrüchte stammen nicht etwa aus künstlichen Züchtungen, sondern sie sind das Ergebnis einer zweiten Erdbeerernte im Bühlertal.

An den sonnigen Halden und Baumgärten des oberen Talgebietes der Büllot konnten seit einer Woche Körbe von frischen aromatischen Erdbeeren gepflückt werden, die bis zu 50 bis 70 Pfennig das Pfund abgesetzt wurden; Walderdbeeren wurden mit etwa 80 Pfennig das Pfund verkauft. Die fortdauernd warme Witterung mit Mittagstemperaturen von 25 Grad im Schatten und 32 Grad in der Sonne läßt bis Ende September weitere Erdbeererträge erwarten, für die starke Nachfrage besteht. Es gehört zu den besonderen Merkwürdigkeiten dieses ungewöhnlich obst- und fruchtreifen Jahres, daß die soeben angehobene Weinlese mit einer zweiten Erdbeerernte zusammenfällt.

Mutwilliger Feueralarm. — 10 Monate Gefängnis.

BLD. **Mannheim**, 18. Sept. In der Nacht zum Samstag hatte ein 24 Jahre alter Mann einen Feuermelder eingeschlagen und die Feuerwehr mutwilligerweise alarmiert. Der Täter konnte in dem Augenblick von der Polizei gefaßt werden, als er auf einem Rad ausreißen wollte. Bereits am Samstagnachmittag wurde der Täter dem Schnellrichter vorgeführt, der ihm für diesen groben Unfug 10 Monate Gefängnis zudiktierte. Es wurde sofort Haftbefehl erlassen.

Marktordnung — die Grundlage zur Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft.

Obgleich die Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik in immer stärkerem Maße allen bewußt werden, gibt es immer noch Elemente, die glauben, an ihr ihre Kritik ausüben und damit wieder einmal im trüben fischen zu können. Es sind das vor allem jene Kreise, die in der Agrarpolitik der nationalsozialistischen Staatsführung insofern eine große Gefahr sehen, als hier endlich die entscheidende

Abkehr vom kapitalistischen Wirtschaftssystem

getan und damit Ansatzpunkt und Grundlage für den organischen Aufbau des deutschen Sozialismus geschaffen ist.

Allein so, konnte das gelingen, was in der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich war:

Das deutsche Bauerntum vor seinem drohenden Untergang zu retten, ihm neue Lebensmöglichkeiten zu geben und es damit wieder zum Blutsquell der Nation und zum Treuhänder der Ernährung des ganzen Volkes zu machen.

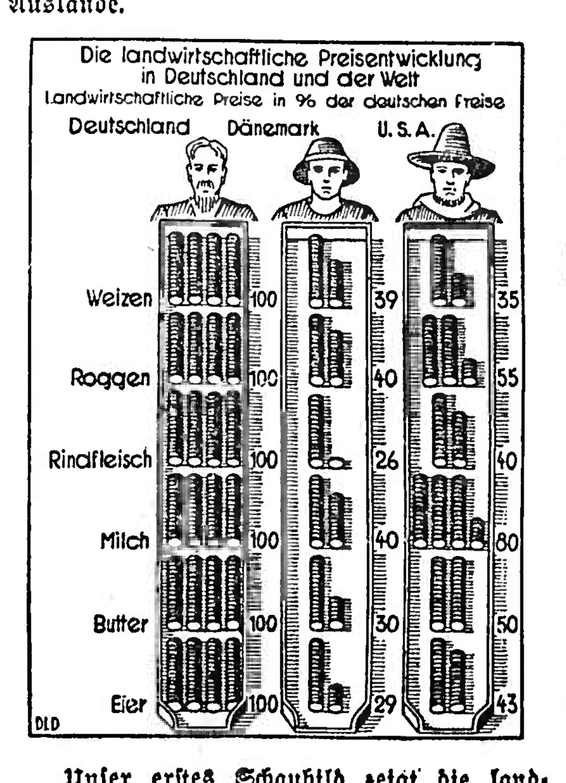
All das ist erreicht worden, ohne den deutschen Arbeiter, der von den Erzeugnissen der heimischen Landwirtschaft leben muß, durch Preissteigerungen irgendwie zu belasten. Durch die Vernichtung der Spekulation auf dem Lebensmittelmarkt konnten dem deutschen Bauern Preise für seine Erzeugnisse gewährleistet werden, die ihm seine Gestehungskosten ersetzen und darüber hinaus noch einen Verdienst geben, der es ihm nach langen Jahren wieder ermöglicht, die Erzeugnisse des städtischen Gewerbes und der Industrie, die er für eine geordnete Wirtschaft braucht, infolge der Mißwirtschaft des Weimarer Systems aber nicht kaufen konnte, zu erwerben. So ist

die nationalsozialistische Agrarpolitik eines der wichtigsten Mittel für die Arbeitsbeschaffung.

Das, was früher dem Spekulanten durch schmutzige Börsenmanöver in die Tasche floß, kommt heute dem deutschen Bauern und dem deutschen Arbeiter zugute. Die Ausschaltung jeglicher Spekulation sichert für Erzeuger und Verbraucher in dem System der Marktregelung feste und gerechte Preise. Wie wichtig gerade die Preisregelung ist, die in Deutschland von dem

Grundsatz des gerechten Preises für Erzeuger und Verbraucher

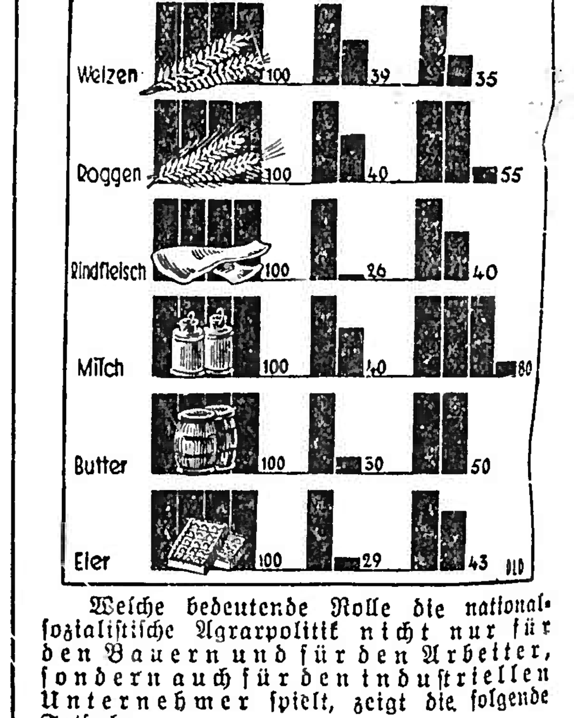
ausgeht, zeigt ein Vergleich mit dem Auslande. Gerade hierbei beweist es sich besonders deutlich, daß der deutsche Bauer entschieden besser gestellt ist, als seine Berufskollegen im Auslande.



Unser erstes Schaubild zeigt die landwirtschaftliche Preisentwicklung in Deutschland im Vergleich zu Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Darstellung bedarf kaum einer näheren Erklärung, sie zeigt aufs deutlichste, daß der deutsche Bauer für die meisten seiner Erzeugnisse doppelt soviel erhält, wie der Bauer in Dänemark oder in Amerika. Eine solche Preisgestaltung war natürlich nur möglich, durch die endgültige Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaft und der damit verbundenen Loslösung vom Weltmarkt

Indem die nationalsozialistische Agrarpolitik durch ihre Maßnahmen aus ihrer weltanschaulichen Grundhaltung heraus diesen Bruch mit dem liberalistischen Wirtschaftssystem vollzogen hat, hat sie die Grundlage geschaffen für eine Volkswirtschaft, die jedem das Seine gibt, der in ihr lebt und arbeitet.

Schon das Beispiel der Preisentwicklung in Deutschland und in der Welt für landwirtschaftliche Produkte zeigt zur Genüge, wovor der neue agrarpolitische Kurs, den die nationalsozialistische Agrarpolitik mit zielbewußter Entschlossenheit eingeschlagen hat, die heimische Landwirtschaft bewahrte; liegt es doch klar auf der Hand, daß ohne die Marktregelung bei fortdauernder Abhängigkeit vom Weltmarkt der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse nicht bessere Preise erhalten würde, als sonst ein Bauer in der Welt. Die Ansicht, daß ähnliche Preise wie in Dänemark oder in Amerika in Deutschland unmöglich seien, entbehrt jeder Begründung.



Welche bedeutende Rolle die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht nur für den Bauern und für den Arbeiter, sondern auch für den industriellen Unternehmer spielt, zeigt die folgende Tatsache:

Die angespannte Devisenlage Deutschlands läßt es als notwendig erscheinen, mit den zur Verfügung stehenden Devisen so sparsam als nur irgendmöglich umzugehen, um auf diese Weise der deutschen Industrie die notwendigen Rohstoffzufuhren zu sichern. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt die

Entlastung der deutschen Außenhandelsbilanz durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Einfuhren eine besondere Bedeutung.

Unser zweites statistisches Bild zeigt, daß der Wert der landwirtschaftlichen Einfuhren in der Zeit von 1928 bis 1933 um über 4 Milliarden Reichsmark zurückgegangen ist. Am stärksten ist der Rückgang des Einfuhrüberschusses bei den Erzeugnissen, die auch in Deutschland hergestellt werden können. Die Gründe für diesen Rückgang sind zum größten Teil auf eine Schrumpfung der Einfuhrmenge zurückzuführen, der gegenüber der Rückgang der Weltmarktpreise von geringerer Bedeutung ist. Selbst wenn man den im Jahre 1930 erfolgten landwirtschaftlichen Einfuhren die Preise von 1928 zugrunde legt, so ergibt sich ein Rückgang von 5,6 auf 3,4 Milliarden Reichsmark. Steht man dabei in Betracht, daß der

Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel in Deutschland im allgemeinen nicht gesunken

ist, so ist der mengenmäßige Rückgang der Einfuhr fast ausschließlich auf eine zunehmende Herstellung deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine dem deutschen Bedarf sich anpassende Regelung der ausländischen Zufuhren zurückzuführen.

Die nationalsozialistische Bauernpolitik hat sich also als ein hervorragendes Mittel der Devisenersparnis bewährt. Die nationalsozialistische Bauernpolitik bildet also die Voraussetzung und Grundlage für die notwendige industrielle Ausfuhrsteigerung und damit auch für die vermehrte Devisenvermehrung.

Der Streit um die neue Wirtschaft in USA

Die Fronten im amerikanischen Wahlkampf.

Schon im Präsidentenwahlkampf des Jahres 1932, aus dem Roosevelt mit überlegener Stimmenmehrheit als Sieger über Hoover hervorging, beherrschten die wirtschaftlichen Fragen die Agitation. Man kann ohne Einschränkung sagen, daß Hoover, einst mit außerordentlichen Erwartungen begrüßt und lange Zeit im Besitz der Gunst des amerikanischen Volkes, unterlag, weil in seine Präsidentschaftszeit die Krisenkatastrophe fiel und weil es ihm nicht gelungen war, ihrer Herr zu werden. Roosevelt trat vor seine Wähler mit einem Programm, das die Gesundung der Wirtschaft und gleichzeitig die Errichtung von Dämmen gegen eine etwaige neue Krisenflut verhieß. Er ist damals dabei nicht ins Einzelne gegangen, aber die allgemeinen Linien, die er für seine künftige Wirtschaftspolitik vorzeichnete, ließen erkennen, daß er auf grundsätzlich anderen Wegen zu wandeln gedenke als sein Vorgänger. Schon das gewann ihm breite Volksmassen; denn da Hoover im Kampf gegen die Wirtschaftskrisis erfolglos geblieben war, mußte das doch wohl an seinem System liegen, und wenn man sich überhaupt etwas von einer Fortsetzung des Kampfes versprach, so mußte man eben auf den Mann setzen, der andere Methoden anzuwenden versprach.

Als Roosevelt am 4. März 1933 sein Amt antrat, sah er sich einer Situation gegenüber, die nicht mehr nur Gesundungsmaßnahmen und, auf weitere Sicht gesehen, den Ausbau von Verteidigungsstellungen gegen kommende Krisen von ihm verlangte. Die amerikanische Wirtschaft stand vor dem unmittelbaren Zusammenbruch, und der Augenblick erforderte Außerordentliches. Die Zahl der Arbeitslosen war im Winter 1932 auf 1933 auf mindestens 13 Millionen gestiegen, die geschäftliche Tätigkeit war gegen das Normalmaß um etwa 40 Prozent gesunken, und die Produktionsziffern der Industrie hatten sich sogar um 63 Prozent vermindert. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren bis zu einem vorher nicht gekannten tiefen Niveau abgeglitten. Die Farmer im Westen streikten, und dazu kam dann noch, daß eine Bank nach der anderen zusammenbrach.

Es war ein Notstandsregime, was Roosevelt begann. Das erklärt manches in seinen Regierungshandlungen, erklärt vor allem die außerordentlich weitreichenden Vollmachten die ihm vom Kongreß erteilt wurden u. die ihn zum fast unumschränkten Herrscher über die amerikanische Wirtschaft machten. Vielleicht würde sich der Uebergang zu den neuen wirtschaftlichen Ideen, die Roosevelt vertrat, in einer weniger gefährdeten Zeit allmählicher und mehr im Zuge einer planmäßig geförderten Evolution vollzogen haben. So zwang ihn die Not der Stunde zu revolutionärem Handeln. Roosevelt hat auch vorher kein Hehl daraus gemacht, daß ihm das Gemeinwohl über der Rücksicht auf den Nutzen des Einzelnen stehe. Er hat das noch jüngst in einer seiner Reden zur Rechtfertigung seiner Wirtschaftspolitik so ausgedrückt: „Der „New Deal" will unser Volk, arm und reich, Handarbeiter und Kopfarbeiter, in eine freiwillige Gemeinschaft freier Bürger zusammenschweißen, die Schulter an Schulter für das gemeinsame Wohl kämpfen". In programmatischen Reden und Kundgebungen läßt der Amerikaner sich das gern gefallen. Jeder deutet sich das, „wie ich es auffasse". Die Geschäftsprospekte und die Reklamen amerikanischer Unternehmungen triefen geradezu von altruistischen Phrasen, und doch steht dahinter nichts weiter als das nackte Gewinnstreben und der Wunsch, das Rennen vor dem Konkurrenten zu machen.

Roosevelt nahm seine These aber ernst. Und nun kamen, gestützt auf die dem Präsidenten erteilten außerordentlichen Vollmachten, jene scharfen Eingriffe in die wirtschaftliche Freiheit der Unternehmungen. Sein erstes Ziel war die Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft, d. h. Steigerung des Einkommens des Landwirts und des Lohns des Fabrikarbeiters. Gleichzeitig aber wollte er die Existenz der wankenden industriellen Unternehmungen dadurch sichern, daß er die Preise wieder auf eine auskömmliche Höhe brachte. Also: Zwangsorganisation der Wirtschaft durch die NIRA mit allgemeiner Herabsetzung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Lohnnormierung, Beschneidung der freien Konkurrenz durch allgemeinverbindliche Vorschriften über Preiskalkulation und Wettbewerb. Was ihm vorschwebte, war eine planvoll von oben gesteuerte Wirtschaft, die jedem das Seine gab.

Der Anlauf war erfolgversprechend. Schon stimmungsmäßig wirkte sich die Erkenntnis, daß ein energischer Wille am Werke war, belebend aus. Infolge der Arbeitszeitverkürzung gab es Neueinstellungen. Die Gesamtkaufkraft hob sich. Das kam auch den Farmern zugute, deren Einkommen von 10 auf 5 Millionen Dollar zurückgegangen war und das sich nun wieder auf etw 6,5 Milliarden hob. Aber Roosevelt begnügte sich nicht mit dem Umbau der inneren Wirtschaftsorganisation, sondern er leitete gleichzeitig seine bekannten Währungsexperimente ein, die zwar zunächst auch stimulierend wirkten, dann aber doch die mit den übrigen Maßnahmen erzielten Erfolge zum Teil wieder aufzehrten. Und nun ist inzwischen der Rückschlag gekommen. Schon der Juni brachte einen scharfen Produktionsrückgang, nach den Veröffentlichungen des Wirtschaftsministeriums sinkt das Gesamteinkommen wieder, die Preise, vor allem für Lebensmittel, steigen aber, so daß die Lebenskosten des Lohnempfängers sich beträchtlich erhöht haben. Die sinkende Kaufkraft der Industriebevölkerung macht sich nun auch in den Farmergebieten wieder bemerkbar, Die Zahl der Arbeitslosen steigt und dazu kommen, daß die Staatsschulden, nicht zuletzt infolge des weitausholenden Arbeitsbeschaffungsprogramms des Präsidenten, wachsen und Ende August mit über 27 Millionen Dollar einen neuen Höchststand erreicht haben.

Die heftigen Arbeitskämpfe, die sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten abspielen, sind der Ausdruck der allgemeinen Enttäuschung, die von politischen Agitatoren geschickt für ihre besonderen Zwecke ausgenutzt werden. Aber diese Enttäuschung formt nun auch die Fronten für den beginnenden Wahlkampf. Am 6. November sind die 435 Abgeordneten des Repräsentantenhauses und ein Drittel der Senatoren neu zu wählen. Deutlich ist zu erkennen, daß sich nicht mehr die alten beiden Parteien, Demokraten und Republikaner, gegenüberstehen, sondern daß, mitten durch deren Linien hindurch, sich eine neue Gruppierung vollzieht, die auf der einen Seite die Anhänger der Rooseveltschen Wirtschaftspolitik sammelt, während auf der anderen sich alle diejenigen zusammenfinden, die die von Roosevelt unter der Parole des dem Individualnutzen voranzustellenden Gemeinwohls angetasteten Eigentumsrechte und persönlichen Freiheiten unter Berufung auf die alte amerikanische Tradition verteidigen wollen. Der Wirtschaftsliberalismus, der sich ernstlich bedroht fühlt, rüstet in den Vereinigten Staaten bei den bevorstehenden Wahlen zum entscheidenden Kampfe gegen die neue Wirtschaftsidee, die in der praktischen Politik Roosevelts vielfach anfechtbare Formen gefunden haben mag, die aber sichtlich doch die alte und nunmehr auch die neue Welt überzieht.

Aus der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

BLD. **Freiburg i. B.**, 18. Sept. Wie das Amt Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Kreis Freiburg mitteilt, wird mit Rücksicht auf den am 23. September in Karlsruhe stattfindenden Heimattag und in Anbetracht des Sportfestes des B.d.M. die für den gleichen Tag geplante Bodenseefahrt abgesagt.

Die Oberbayernfahrt, die vom 23. bis 30. September durchgeführt werden sollte, muß aus technischen Gründen ausfallen. Allen Volksgenossen, die für diese Zeit ihren Urlaub eingerichtet haben, vermittelt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen achttägigen Aufenthalt im Schwarzwald (volle Pension und Wohnung) zum Preise von RM. 17.50.

Zu dem am 30. September 1934 auf dem Bückeberg stattfindenden Staatsakt zum Erntedankfest wird auch ein Sonderzug aus Baden geführt werden, der voraussichtlich an der oberbadischen Grenze beginnt. Der Preis der Fahrt einschließlich Verpflegung in Hameln beträgt RM. 11.—. Für die Bahnfahrt selbst muß Proviant mitgenommen werden. Mit diesem Sonderzug soll vor allem den Bauern Gelegenheit gegeben werden, den Führer des deutschen Reiches beim Erntedankfest persönlich zu begrüßen. Es wird insbesondere erwartet, daß sich zahlreiche Trachten aus dem badischen Land an der Fahrt zum Bückeberg beteiligen. Anmeldungen müssen sofort bei der Geschäftsstelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Freiburg, bei den Bauernführern od. bei den zuständigen Ortswaltern der KdF erfolgen.

Zwei Atlantik-Mädels

Roman von Else Meersfedt

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W. 62

17) (Nachdruck verboten.)

Und Kitty erzählte von Mary und Hela, die beide so tapfer und gut waren und versprochen hatten, ihrer Mutter jeden Monat soviel zu schicken, daß sie bescheiden leben konnte. Und sie gab auch ihrer Befürchtung Ausdruck, daß die Mutter möglicherweise gar nicht recht etwas von dem Gelde hätte, das ihr Hela und Mary zukommen ließen. Dem Stiefvater war es gleich, ob die Mutter darbte. Wenn er selbst nur genügend hatte.

„So", sagte Heini, „also mit der Arbeit hat er sich erzürnt. Schade, daß ich den guten Mann nicht da habe! Auf den Hamburger Schiffen gibts allerlei nette Posten wo man nicht erst zu trinken braucht, um schlafen zu können. Vielleicht können Sie später Ihre Mutter mal nach Hamburg kommen lassen, Mädel. Aber das sage ich Ihnen gleich, den Alten nehme ich nicht mit auf. Leute, die nicht arbeiten wollen, sind mir auf den Tod zuwider. Meine alte Mutter hält die Hände den ganzen Tag nicht still, und sie ist doch nun schon bald an die Siebzig. So'n Faulpelz läßt andere für sich arbeiten! Na warte, mein Jung!" Das galt dem Herrn in Dresden, der es auf schlaraffische Tauben abgesehen hatte. Und Heini Bargmann war ganz der Kerl danach, dies „warte, mein Jung" wahrzumachen.

Kitty aber wunderte sich gar nicht, daß sie von einem Tage zum anderen jemand gefunden hatte, der sich neben sie stellte. Das Glück war nun einmal dabei, seinen Gabensack über sie auszuschütten. Mit den Dettmanns hatte es angefangen, und nun kam die Fortsetzung. Und sie saß ganz ruhig und still und schaute den blanken Schiffslichtern nach, die ruhig und friedlich dahinschwammen. Solche Lichter leuchteten auch jetzt in ihrem Leben. Ihr konnte nichts mehr passieren.

— — — — — — — — —

In Fifth Avenue in New York sagte Mrs. Smith beim Dinner zu ihrem Gatten: „Ich habe Post von Mrs. Besthorn aus Hamburg. Ich verstehe gar nicht, warum der Junge seine Besuche bei den Besthorns auf ein Mindestmaß beschränkt. Das ist gegen die Verabredung, und Mrs. Besthorn scheint bereits gekränkt zu sein. Zudem schreibt sie, daß der Junge in einer ganz unmöglichen Gegend wohnt. Ich will doch nicht hoffen, daß sich sein deutsches Herz bemerkbar macht —"

Sie hatte die letzte Bemerkung in einer spöttischen, etwas hochfahrenden Art gemacht. Aber Mr. Smith, der vor vierzig Jahren als einfacher Heinrich Schmidt aus Hamburg nach Amerika gekommen war, hatte gelernt, wie sich ein Gentleman in einem frauenarmen Staat einer Dame gegenüber zu benehmen hat.

Er schaute von der Zeitung auf, die neben seinem Teller lag und begegnete mit einer gewissen Verbindlichkeit dem kühlen Blick Frau Aidas. Auf den Tisch schlagen, wenn einem als Hausherrn der häusliche Ton nicht paßte, konnte man in Amerika nicht. Man kämpfte mit den Waffen kühler Höflichkeit, wenn man eingesehen hatte, daß die Ehe eine Art Kriegszustand war, und ließ die Kämpfe absichtlich unentschieden.

In diesem Falle mit Hal jedoch war er auf Seiten Frau Aidas. Er wünschte eine Verbindung seines Sohnes mit Ellen Besthorn, weil er eine Zusammenarbeit seiner Werft mit der deutschen angesehenen Besthornwrft wünscht, der eine spätere Verschmelzung der beiden Betriebe folgen sollte. Und um die sicherzustellen, war es vor allem notwendig, daß erst einmal die Namen Smith und Besthorn durch eine Ehe der beiderseitigen Kinder miteinander verschmolzen wurden. Hal hatte nicht ja zu dem Projekt gesagt, aber er hatte sich auch nicht gesperrt. Er wußte, daß Hal die Art des Amerikaners hatte, lieber weniger zu sagen, als er meinte. Unreife Früchte pflückt man im Yankeelande nicht gern.

„Es würde mir allerdings gegen den Strich gehen, Aida, wenn Hal nur den einen Teil unserer Verabredung befolgte, bei den Besthorns praktisch zu arbeiten, zum Zwecke einer besseren Orientierung —"

Mrs. Aida Smith klingelte dem Diener, damit er abräumte. Dann ging sie an den Rauchtisch, zündete sich eine Zigarette an und setzte sich in einen kostbar geschnitzten Stuhl mit hoher, gotischer Rückenlehne. Sie war eine pompöse Erscheinung und mit einer Eleganz gekleidet, als hätte sie soeben mit zwei Herzögen zu Tisch gesessen und gewährte nun einem Untertan eine Audienz.

Als Frau Aida jung gewesen war, war man in Amerika noch nicht auf die Idee gekommen, den Girlstyp zu züchten. Sie war nach heutigen Begriffen reichlich groß geraten. Hal hatte ihre Figur geerbt. Aber sie gefiel sich durchaus in dieser fürstlichen Erscheinung gewesener Königinnen.

„Ich finde, dein Sohn hat sich noch nicht recht von deiner deutschen Abstammung entwöhnt", sagte Frau Aida, „trotzdem er auch mein Sohn ist, muß ich ihm doch den Vorwurf machen, daß er sich reichlich altmodisch für amerikanische Verhältnisse benimmt."

Henry Smith machte Frau Aida eine Verbeugung, deren übertriebene Artigkeit sich verschieden auslegen ließ. Er hatte keine Lust, Pfeile für Pfeile zu schnitzen. Heinrich Schmidt aber sagte in seinem Innern: „Gott sei Dank, daß der Junge sich von beiden Nationen gerade die Eigenschaften ausgesucht hat, die ihn zu einem tüchtigen, guten Kerl stempeln."

Frau Aida stützte sich auf die Thronlehne und äußerte: „Ich glaube, es dürfte angebracht sein, Henry, einmal selbst nach Deutschland zu fahren, um mit den Besthorns Fühlung zu nehmen, und deinen Sohn zu kontrollieren."

„Das ließe sich im März machen, Aida. Ein Besuch unsererseits bei den Besthorns wäre vielleicht ganz zweckmäßig."

„Hoffentlich machst du uns und deinem Sohn eine Freude damit —"

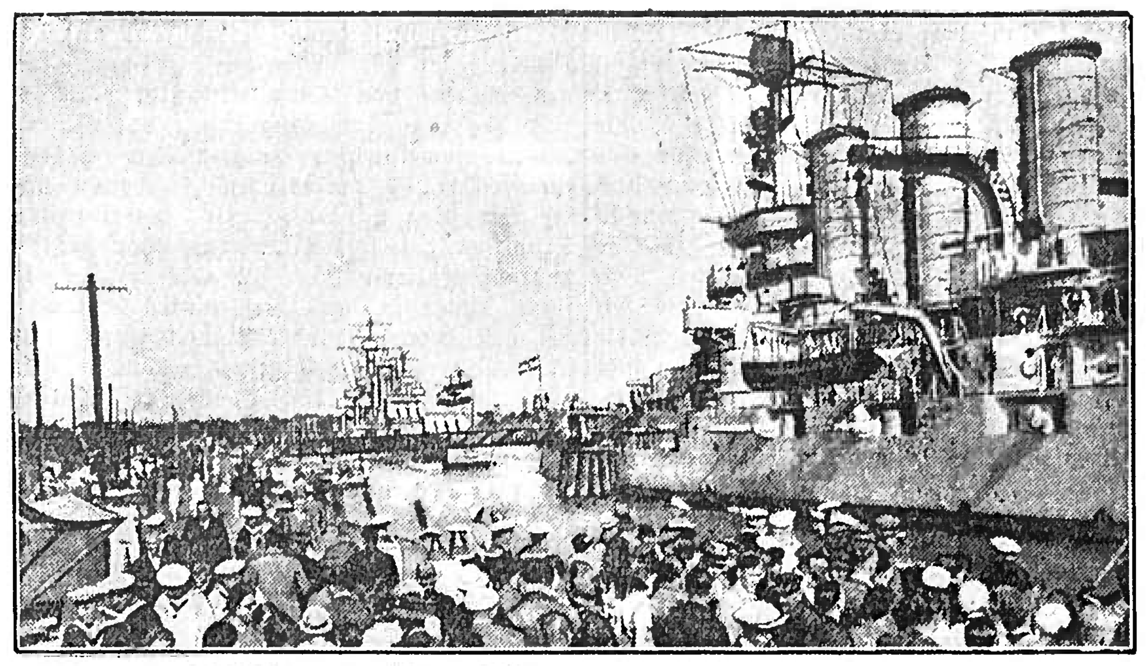
„Das hoffe ich auch, Aida. Gestattetst du, daß ich mich jetzt noch für eine Stunde zum Arbeiten zurückziehe?" Frau Aida neigte das Haupt, als würde sie von einem ganzen Hofstaat beobachtet. Und Heinrich Schmidt stieß es zum tausendundeinten Male auf, wie er in der Zeit der Jugendeseleien nur auf die Idee hatte kommen können, daß eine Amerikanerin von Frau Aidas Format zur Vervollkommnung seines Haushaltes nötig war.

Wenn er sich nach solchem Aktschluß zum Arbeiten zurückzog, dann drückte er in seinem offiziellen Arbeitszimmer, das den pompösen Auffassungen und körperlichen und seelischen Ausmaßen Frau Aidas entsprach, auf ein besonderes Feld in der Holztäfelung. Hinter ihm versanken die Bibliothek mit tausend Seltenheiten, die Schöpfungen antiker Malergrößen, die kostbaren Teppiche. Und vor ihm tat sich ein Stück Kleinbürgertum auf. Ein Stückchen Umwelt aus den Kreisen der Prätoriusse und anderer, denen es das Leben nicht so ganz leicht, aber doch mitunter behaglicher machte, als es einem amerikanischen Werftbesitzer deutscher Abstammung, der geglaubt hatte, sich zur Krönung seines Werkes eine amerikanische Frau nehmen zu müssen.

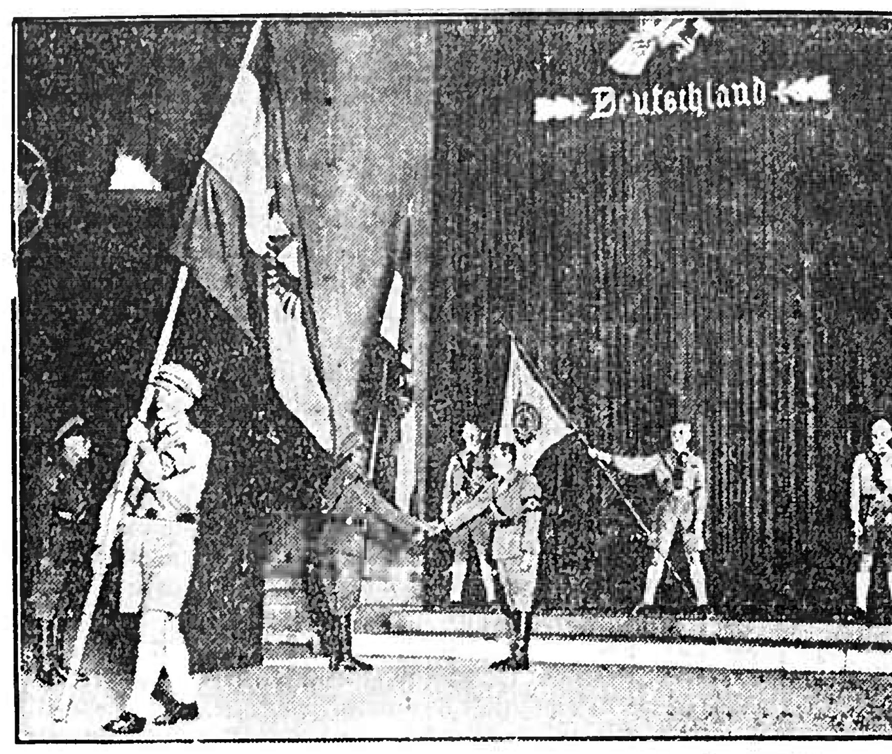
Ob Frau Aida wußte, was ein Paar echt deutsche Filzpantoffeln waren? Ob sie es überhaupt nur zugegeben hätte, daß sie es wußte? Henry Smith zog ohne Kammerdiener die in Frau Aidas Nähe unerläßlichen Lackschuhe aus und schlüpfte mit innigem Wohlbehagen und einem Gesicht, als hätte er soeben Wilhelm Busch gelesen, in die Schmidtschen Filzpantoffeln, in den Schmidtschen Schlafrock. Er holte sich die Schmidtsche lange Pfeife hervor und stopfte sie aus einer Papiertüte mit Pastorentabak.

Das kleine Stückchen Heimat heinter seinem Prunkarbeitszimmer nannte Heinrich Schmidt seine deutsche Stube. Und der viereckige Tisch vor dem Kanapee hatte es schon manchesmal erlebt, daß Heinrich Schmidts Faust heruntergesaust war, ohne daß er einen Trumpf in der Hand gehabt hatte. Ingrimm „Mannshand oben", hatte er dann voll Inbrunst gesagt, den alten niederdeutschen Bauernspruch. Aber er wußte, daß er auf eine amerikanische Frau nicht anwendbar war.

(Fortsetzung folgt.)

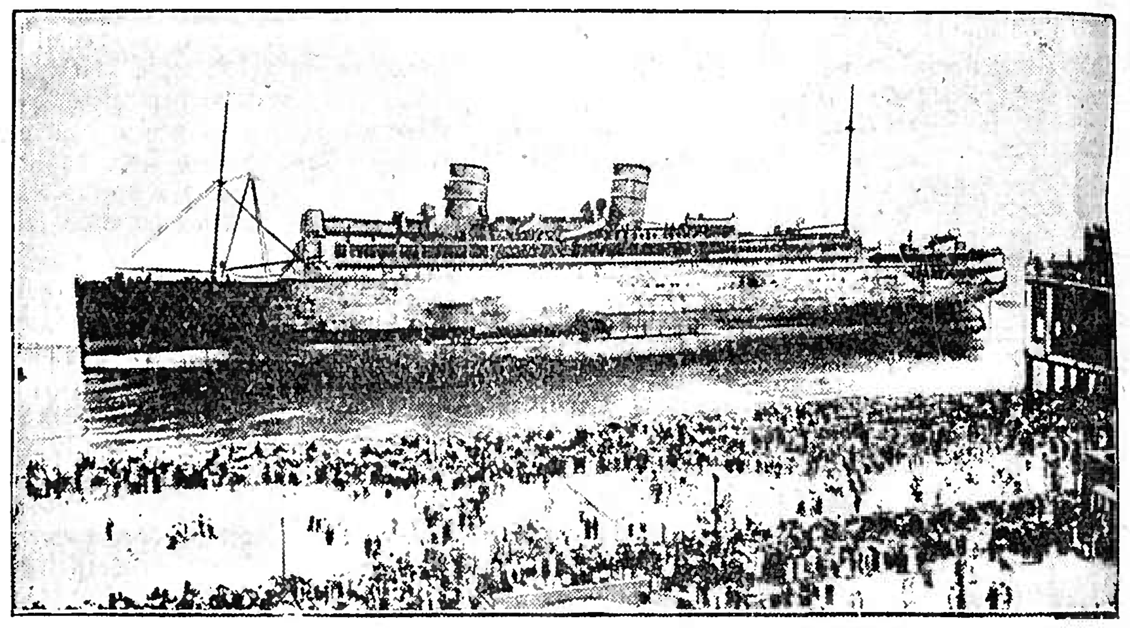


Wieder war Flottenschau in Swinemünde,
und wieder waren unzählige Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches an die Ostküste gekommen, um unsere kleine, aber schmucke Marine zu bewundern. Wie man hier sieht, herrschte vor dem Linienschiff „Hessen" Massenandrang der Schaulustigen.

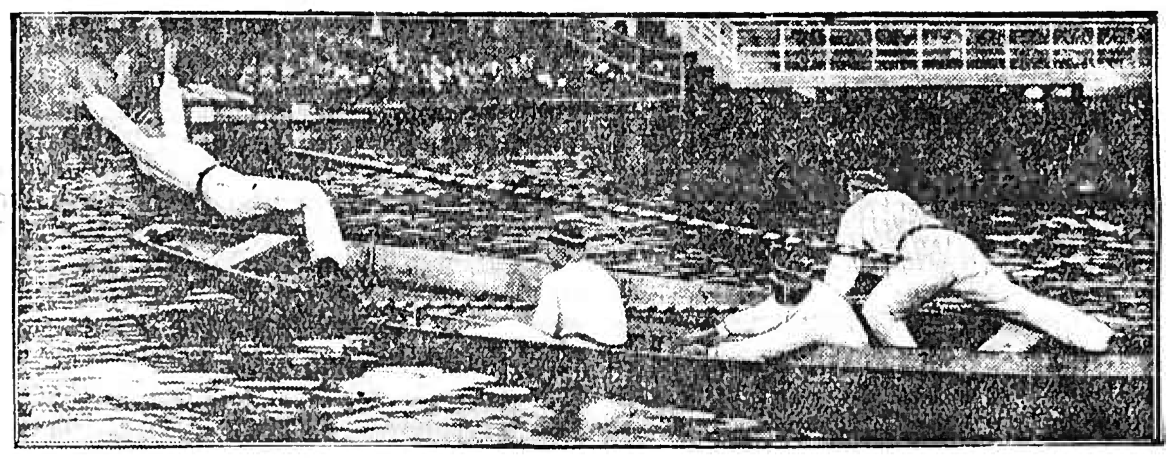


Reichsjugendführer Baldur von Schirach weiht neue HJ.-Fahnen.
In Anwesenheit von 5000 Hitler-Jungen weihte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in München vor der Feldherrnhalle 26 neue Fahnen der Hitler-Jugend.

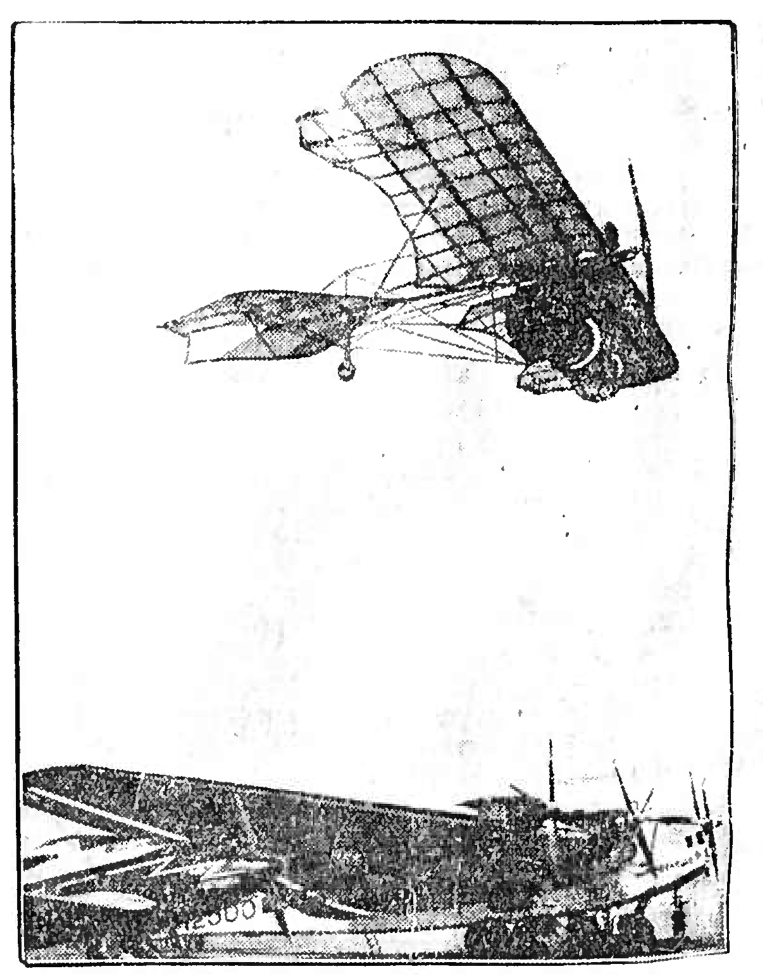
Das junge englische Prinzenpaar in München.
Unser Bild zeigt das Brautpaar bei der Besichtigung der Schatzkammer in der Residenz zu München. (Von links): Prinzessin Marina — Prinz Georg — Prinzessin Paul von Jugoslawien — Prinz Nikolaus von Griechenland und Gemahlin.



Wie die „Morro Castle" ausbrannte.
Am Strand von Asbury (Newyork) liegt das vollkommen ausgebrannte Wrack des Ozeandampfers „Morro Castle", dessen Brandkatastrophe bekanntlich weit über 100 Todesopfer forderte und einen großen Skandal hervorgerufen hat.



Das Fischer-Stechen in Leipzig
wurde jetzt nach 22 Jahren zum ersten Male wieder durchgeführt. Unser Bild gibt einen dramatischen Moment wieder: einer der Kämpfer ist schwer getroffen und muß ins feuchte Element.



25-Jahr-Feier des Flugplatzes Johannistal.
Am Jahrestag des 25jährigen Bestehens des Flugplatzes Johannistal bei Berlin wurde ein Großflugtag veranstaltet, auf dem auch Altmeister Hans Grade auf seiner historischen Maschine einige Runden flog. Hier sehen wir ihn mit seiner Flugmaschine über einem unserer größten und modernsten Flugzeuge, dem „Generalfeldmarschall von Hindenburg".

Ein Querschnitt durch den Länderkampf Deutschland—Finnland
der sich zu einem großen Erfolg unserer Leichtathleten gestaltete: (oben, von links) Europameister Kotkas, der mit einem Zweimetersprung für Finnland den Hochweitsprungwettbewerb holte — Rajassaari, der siegreiche finnische Dreispringer, in der Sprunggrube — im 400-Meter-Hürdenlaufen holte sich der Deutsche Scheele den Lorbeer — (unten, von links) der Zehnkämpfer Sievert war unser stärkster Mann; sein letzter Wurf brachte ihn an die Spitze und Deutschland die zum überlegenen Siege notwendigen Punkte — Wegener, der Sieger im Stabhochsprung, beglückwünscht hier seinen Sportskameraden Deßecker zu seinem großen Erfolg im 800-Meter-Lauf — das 10 000-Meter-Laufen gestaltete sich zu einem Siege des Finnen Salminen, der hier bereits in Führung liegt.

Aus dem Breisgau und Umgebung

* **Emmendingen,** 20. Sept. Im Rahmen der Feuerschutzwoche findet heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im Dreikönigsaal ein Filmvortrag über Brandverhütung und Brandbekämpfung für alle männlichen Einwohner, SA, NSKK, HJ und NSFB (Stahlhelm) statt.

() **Emmendingen,** 20. Sept. **(Veränderungen im Lehrkörper des Real-Progymnasium.)** An Stelle des wegen Erkrankung beurlaubten und mit dem 31. Dezember ds. Js. in den Ruhestand versetzten Prof. Jos. Naber, der seit 1916 an der Realschule tätig war, trat mit Wirkung vom 15. ds. Mts. Lehramtsassessor Johann Fluck von der Mittelschule Kehl am Rhein als Stellvertreter mit vollem Lehrauftrag.

* **Emmendingen,** 20. Sept. **(Der stellenlose Werkmeister als Erfinder.)** Werkmeister haben schon oft im Betriebe kleinere oder größere Erfindungen gemacht. Es gibt Fälle genug, in denen gerade der Meister in erheblichem Maße zu wichtigen Neuerungen beigetragen hat, wenn ihm auch nicht immer die verdiente Anerkennung zuteil wurde. Ebenso hat auch mancher Meister in den unfreiwilligen Mußestunden seiner Arbeitslosigkeit wichtige Erfindungen gemacht. Zur Sicherung der Erfindung durch ein Patent gehört jedoch Geld und das fehlt dem Stellenlosen meist. Er muß daher mit der Anmeldung der Erfindung warten, bis er wieder in Brot und Arbeit gekommen ist. Die Firma, bei der er Arbeit gefunden hat, könnte ihm bei der Anmeldung Schwierigkeiten machen, indem von ihr behauptet würde, die Erfindung sei eine Diensterfindung und gehöre folglich dem Betrieb. Gegen diesen Einwand sichert sich der Erfinder dadurch, daß er seine Erfindung schriftlich ausarbeitet und diese Ausarbeitung von ein bis zwei unparteiischen Zeugen, z. B. durch die zuständige Geschäftsstelle der Deutschen Angestelltenschaft beglaubigen läßt. Die Anmeldung kann nunmehr ruhig später erfolgen. Die Niederschriften machen den möglichen Einwand der neuen Firma, es handle sich um eine Diensterfindung, zunichte, denn der Erfinder kann durch Zeugeneid beweisen, daß er seine Erfindung bereits vor Antritt seiner neuen Stellung gemacht hat.

Verteilung der Ehrenkreuze beginnt. Durch einen Runderlaß des preußischen Innenministers an die Regierungspräsidenten wird, wie das NDZ meldet, mitgeteilt, daß die Ehrenkreuze des Weltkrieges auf Abruf bereitgestellt sind. Die Verteilung der bereitgestellten Ehrenkreuze soll sofort veranlaßt werden. Um über den Gang des Verleihungsverfahrens in den einzelnen Bezirken einen Ueberblick zu gewinnen, soll monatlich an den Minister über die Zahl der verliehenen Ehrenkreuze und zwar getrennt nach Frontkämpfern, Kriegsteilnehmern, Witwen und Eltern berichtet werden.

Das Jahr 1935. Das Jahr 1935 ist ein Gemeinjahr und hat somit 365 Tage. Aschermittwoch ist am 6. März, Ostersonntag am 21. April, Christi Himmelfahrt am 30. Mai, Pfingstsonntag am 9. Juni, der erste Adventssonntag am 1. Dezember.

Viehseuchen. Nach dem Stande vom 15. September 1934 war im Lande Baden die Gemeinde Eichstetten im Amtsbezirk Emmendingen mit Milzbrand verseucht.

)) **Denzlingen,** 17. Sept. Die Feuerschutzwoche (17.—23. Sept.) wurde am Sonntag von unserer Feuerwehr durch geschlossene Teilnahme am Vormittagsgottesdienste eingeleitet. Hernach versammelte sie sich mit den Gottesdienstbesuchern und vielen andern Dorfbewohnern auf dem „Robert Wagner-Platz", der Jungvolkkundgebungen beiwohnend. Darauf ergriff ihr erster Kommandant, Herr Alfred Gaus, das Wort, um die Aufgaben und Ziele der Feuerwehr im allgemeinen dazutun, welche nicht nur besteht in der Bekämpfung ausgebrochener Brände, sondern in der Schadensverhütung und -bekämpfung, die stets dann notwendig wird, wenn die wildgewordenen Naturgewalten, sei es Feuer, Wasser oder Luft, Leben und Eigentum der Menschen bedrohen und zerstören. Des rechten Feuerwehrmannes sittliche und nationale Aufgabe und Gebotserfüllung besteht in Hilfeleistung in weitem Sinne. Die neuerbaute elektrische Feuermeldeanlage mit acht Meldestellen und ihre Benutzung im Bedarfsfalle wurden erläutert. Zum Schluß wurde noch eine praktische Uebung vorgeführt, welcher die Annahme eines im Lehrerzimmer des Schulhauses ausgebrochenen Brandes, der einer Familie den Ausgang absperrt, zugrunde lag. Das Bestreben der Wehr und ihrer Leitung, immer vollkommener und brauchbarer zu werden, war sichtlich zu erkennen.

)(**Teningen,** 18. Sept. Letzten Sonntag veranstaltete der hiesige Kleinkaliberschützenverein sein Schlußschießen, verbunden mit Preisschießen. Der Schützenstand im Adlergarten war von früh 8 Uhr bis weit in den Nachmittag hinein mit zahlreichen Schützen von der Lahrer bis Müllheimer Gegend angefüllt. Vereinsführer Hornung eröffnete mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Schießsportes das Schießen. Der Andrang seitens der Mitglieder und Gäste war so groß wie nie zuvor, boten doch 40 wertvolle zum Teil vom Verein, zum Teil von Mitgliedern, Freunden und Gönnern gestiftete Preise einen gewissen Anreiz; außerdem war die ganze Veranstaltung angelegt, über die örtlichen Vereinspfähle hinauszuragen, so daß sich hier eine erstklassige Konkurrenz zusammenfand. Man konnte beobachten, wie das Interesse für das Kleinkaliberschießen von Jahr zu Jahr größer wird. Was den Kleinkaliberverein Teningen im besonderen angeht, so verdient der gewaltige Mitgliederzuwachs innerhalb Jahresfrist — dank der Rührigkeit seines Vereinsführers Hornung — besonders hervorgehoben zu werden. Die Preisverteilung machte ein gewaltiges Stück Arbeit nötig. In der ersten Schießklasse bewegte sich die Ringzahl für die 17 zur Verfügung stehenden Preise zwischen 69 und 60. Gehmann W., Müllheim, wurde mit 69 Ringen erster, dann folgten: Fehrenbach H. II, Reute und Ellinger, Müllheim mit 67, Fechtig K., Lahr und Sillmann G., Wasser mit 66, Kölblin-Bühler, Freiamt, mit 64, Bürkle E., Teningen und Schwörer J., Wagenstadt 63, Bürkle, Weisweil, Eberle, Wasser und Rosser, Königschaffhausen, je 62, Strecker, Wildtal, Schaudt, Wagenstadt und Jauch, Malterdingen, je 61, Gerber A., Emmendingen, Leitle, Wasser und Kaufmann, Bahlingen, je 60 Ringe. In der Klasse der Jungschützen erzielten Strecker jg., Wildtal und Kern, Allmendsberg je 65, Schindler Fr. u. Schmidt Ad., Teningen, je 63, Fehrenbach I, Reute u. Scheer, Emmendingen, je 62, Riegert, Mundingen und Gehmann R., Müllheim, je 61, Storz, Emmendingen, 60, Mutschler, Teningen und Mangold, Emmendingen, je 59, Gaiser und Zimmer, Lahr und Schwörer, Wagenstadt, je 58 Ringe. Im Schnellfeuer wurde W. Gehmann, Müllheim mit 59 Ringen wieder erster und gewann damit einen fetten Hammel; weitere Preise errangen: Bühler, Weisweil, 57, Nümmele, Emmendingen, 56 und Fehrenbach II, Reute, Ellinger, Müllheim, Schindler, Teningen, Schwörer, Wagenstadt, Hörnle, Lahr und Tschopp, Emmendingen, je 55 Ringe. Ein gemütliches Beisammensein unter Mitwirkung des Mandolinenklubs beschloß den harmonisch verlaufenen Tag.

() **Eichstetten,** 20. Sept. Gendarmerieanwärter Alfons Ritter, welcher am 1. August ds. Js. von der Polizei in Freiburg nach Eichstetten versetzt wurde und seit dieser Zeit dahier stationiert war, ist zum Gendarmeriehauptwachtmeister befördert und zum 15. September nach Efringen (Amt Lörrach) versetzt worden.

BLD. **Freiburg i. Br.,** 19. Sept. Der Seniorchef der weit über Freiburg hinaus bekannten Firma Fabel, Weiß- und Wollwaren, Carl Fabel, ist nach kurzer schwerer Krankheit in Friedberg bei Bad Nauheim unerwartet verstorben.

Herbstberichte

:-: **Jechtingen a. K.,** 19. Sept. Die Herbstarbeiten sind in vollem Gange. Lachender Himmel schaut auf die emsigen Arbeiter und Arbeiterinnen. Bisher gewogener Most hatte aus geringen Lagen, die erfahrungsgemäß zuerst geherbstet werden, ungefähr 70 Grad nach Oechsle. Sehr viele Winzer haben bisher ihre Trauben gleich verkauft.

§ **Heuweiler,** 19. Sept. Wie gestern in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wurde, wird hier am Dienstag, den 25. September, geherbstet. Die Trauben haben ein gesundes Aussehen; der Ertrag kann als ein Dreiviertelherbst angesehen werden. Die Rebfläche der Gemeinde ist in den letzten Jahren durch Jungpflanzungen vergrößert worden.

§ **Buchholz,** 19. Sept. Die Traubenernte beginnt hier am Montag, den 24. September. Vorherbste finden am 19. und 20. September statt. Als angemessenen Preis für den neuen Buchholzer Wein, welcher an Güte dem des Glottertales nahekommt, wurde in einer Winzerversammlung 70 Mark je Hektoliter bezeichnet.

Für die Hausfrau

Leichtgebackenes.

Gefüllte Kuchen. 2 Eier werden mit dem gleichen Gewicht an Zucker eine Viertelstunde gerührt, dann rührt man das gleiche Gewicht an zerlassener und zu Sahne gerührter Butter hinzu, schließlich setzt man das gleiche Gewicht Mehl zu. Die Masse wird auf gut mit Fett bestrichenes Pergamentpapier gestrichen, dessen Ränder man hochbiegt, damit der Teig nicht herunterläuft. Man legt dies Papier auf ein Kuchenblech und backt es bei guter Hitze. Der Kuchen wird dann auf ein mit Zucker bestrichenes Pergamentpapier gestürzt. Man schneidet ihn in zwei Teile und bestreicht die eine Hälfte mit guter Marmelade, die andere legt man mit der Unterseite darauf. Man glaciert den Kuchen mit einem Tassenkopf Puderzucker, den man in ein wenig heißem Wasser aufgelöst hat. Sobald die Glasur erstarrt ist, schneidet man den Kuchen in rechteckige Stücke.

Mürbe Kränze. 170 Gramm Zucker werden mit einem ganzen Ei und einem Eigelb kräftig eine Viertelstunde lang gerührt. Hierauf rührt man 170 Gramm Butter zu Sahne und tut sie zu den Eiern, 340 Gramm Mehl werden mit 1 Teelöffel Hirschhornsalz gemischt und unter die Masse gegeben. Der Teig muß dann einige Stunden stehen. Er wird nicht zu dünn ausgerollt und man sticht mit einem größeren und einem kleineren Glase Kränze aus, die man mit Zucker und Zimt bestreut und nicht zu nah nebeneinander auf ein mit Fett bestrichenes Blech legt. Sie gehen während des Backens sehr auseinander! Sie werden bei guter Hitze gebacken.

Mandelkuchen. 130 Gramm Mandeln werden enthäutet und zweimal durch die Mandelmühle gegeben. Man schlägt ein Eiweiß und verrührt es mit der Mandelmasse, bis alles ganz geschmeidig ist. 2 Bogen Oblaten werden nicht zu dünn mit der Masse bestrichen und hierauf in Vierecke von 4 Zentimeter Breite und 6 Zentimeter Länge geschnitten. Diese Vierecke werden schräg durchgeschnitten, so daß man aus jedem Stück zwei Dreiecke bekommt. Jedes Dreieck wird mit einem Stück Johannisbeergelee oder einem andern festen Gelee belegt. Die Kuchen werden bei guter Hitze gebacken, bis sie etwas Farbe bekommen. Während sie noch warm sind, bestreicht man sie mit Glasur (aus einer Tasse Puderzucker mit 1 Eßlöffel heißem Wasser angerührt) und bestreut die Kuchen mit feingewiegten, leicht gerösteten Mandeln.

Mürbegebäck. ½ Pfund Butter wird zerlassen und mit 50 Gramm Zucker eine Weile gerührt. Hierauf setzt man fünf bittere und 10 süße Mandeln, die man enthäutet und gerieben hat, zu und tut dann 350 Gramm Mehl daran. Der Teig muß vor dem Backen eine Weile ruhen. Man macht dann Rollen daraus, die in 5 Zentimeter lange Stücke geschnitten werden. Diese werden mit feinem Perlzucker, den man mit einem leicht geschlagenen Eiweiß verrührt hat, bestrichen und dann bei guter Ofenhitze gebacken.

All dieses Kleingebäck kann man gut im Kekskasten aufbewahren.

Turnen, Spiel und Sport

FC. Teningen 1 — FV. Windenreute 1.

Eine schwere Aufgabe wird der FV. W. am kommenden Sonntag in Teningen zu lösen haben. Ob er sie lösen wird? Teningen konnte sein erstes Pflichtspiel gegen einen der besten Gegner seiner Gruppe siegreich beenden; nachdem es wiederum den Vorteil des eigenen Platzes hat, ist wohl zu erwarten, daß Teningen als Sieger aus dem Kampf hervorgeht. Windenreute wird voraussichtlich wiederum einige neue Leute zur Stelle haben in der Hoffnung, verschiedene Schwächen auszugleichen. Es bleibt natürlich dahingestellt, ob dieses immerwährende Umstellen den erwarteten Erfolg bringt; leicht könnte es auch ein Mißerfolg werden. Wenn nicht alles trügt, so ist am kommenden Sonntag in Teningen ein interessantes und abwechslungsreiches Spiel zu erwarten. Das Vorspiel werden die Jugendmannschaften der beiden Vereine bestreiten. Es ist immer ein besonderer Genuß, den Nachwuchs tatendurstig auf dem Fußballplatz wirken zu sehen. Es sei deshalb auf dieses Spiel nochmals besonders hingewiesen.

Die 2. Mannschaft des FV. Windenreute wird am Sonntag zum ersten Pflichtspiel den FC. Niederhausen zu Gast haben. Beide Mannschaften dürften über eine annähernd gleiche Spielstärke verfügen. Wenn Niederhausen eine größere Kampferfahrung und wohl auch eine etwas bessere Technik aufzuweisen hat, so wird Windenreute das Fehlende durch großen Eifer und Energie auszugleichen versuchen. Der Ausgang des Spieles ist daher noch vollkommen offen. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß beide Mannschaften ihr Bestes geben, um zu den zwei wertvollen Punkten zu kommen, so daß sich ein Besuch lohnen wird.

Freiburger Stadtanzeiger

Donnerstag, 20. September.

Casino-Lichtspiele. Schwarzer Jäger Johanna.
Central-Lichtspiele. Zigeuner der Nacht.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Polarstürme.
Harmonie-Lichtspiele. „Eine Frau, die [illegible] sie will.
Union-Theater. Saison in Kairo.

Handel und Verkehr

Eichstetten, 18. Sept. Am 18. September fand hier wie alljährlich der Herbstjahrmarkt (Kram- u. Viehmarkt) statt. Derselbe war von Seiten der Händler wie auch von den Kaufliebhabern im allgemeinen schlecht besucht. Von den hiesigen Einwohnern war ein großer Teil in den Reben mit dem Herbsten beschäftigt und der Besuch von auswärtigen Personen war ebenfalls gering. Der Viehmarkt war im allgemeinen gut befahren, es zeigten sich aber nur wenige Kaufliebhaber. Der Schweinemarkt war befahren mit 343 Jungschweinen, worunter sich 60 Läufer befanden. 200 Stück kamen zum Verkauf. Der Durchschnittspreis betrug je Stück 11 Mark. Der Nutzviehmarkt hatte einen Auftrieb von 6 Ochsen, 26 Kühe, 4 Kalbinnen und 26 Rinder. Verkauft wurden 1 Ochse zum Preise von 415 Mark, 15 Kühe im Durchschnittspreis von 240 Mark, 3 Kalbinnen im Durchschnittspreis von 280 Mark und 12 Rinder im Durchschnittspreis von 140 Mark.

Ettenheim, 18. Sept. Der Marktbericht von heute: Aufgetrieben 3 Stück Rindvieh, 139 Ferkel. Verkehr: schleppend. Preis für unter 6 Wochen alte Ferkel: 21 Mk. je Paar, über 6 Wochen 26 Mk. je Paar im Durchschnitt. Ueberstand 40 Stück.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Hubert Ervig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: G. Müller, Emmendingen. DA. VIII 1934 4015

Rundfunk

Freitag, 21. September:

5.45 Choral — Zeitangabe, Wetterbericht.
5.50 Gymnastik I.
6.15 Gymnastik II.
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen.
6.50 Wetterbericht.
6.55 Frühkonzert
8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
8.15 Gymnastik (August Gluder).
9.25 Nur Freiburg: Werbekonzert.
9.45 Nur Freiburg: Eigene Sendung.
10.00 Nachrichten.
10.15 Schulfunk
Volksliederstunde.
10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Werbekonzert.
11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Saardienst.
Anschließend: Nachrichten.
13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk
13.20 Mittagskonzert II
13.50 Zeitangabe, Nachrichten
14.00 Mittagskonzert III
14.30 Wirtschaftsbericht.
14.45 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
14.55 Gießener Wetterbericht. — Wetterbericht für das Eifel- und Moselgebiet.
15.00 Nur Freiburg: Nachrichten.
15.10 Für die Frau
1. Die Drüsen — ein lebendiges chemisches Laboratorium.
2. Kinder-Unarten, Eltern-Irrtümer!
3. Haushaltsnöte eines Genies.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.30 Vor einem kleinen Aquarium.
17.45 Volkstümliche Lieder.
18.00 Stunde der Jugend.
„Die verlorene Rotte".
18.25 Wie wird Deutschland mit Zündhölzern versorgt?
18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeitangabe.
18.50 Abendmusik.
19.45 Politischer Kurzbericht.
20.00 Nachrichten.
20.15 Stunde der Nation.
Thomas Stoltzer. Ein schlesischer Komponist.
20.45 Unterhaltungskonzert.
21.45 Jung gefreit — ist halb gewonnen!
22.20 Zeitangabe, Nachrichten.
22.35 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht.
22.45 Sportvorschau.
23.00 „Flattergeister".
24.00 Nachtmusik.

Samstag, 22. September:

5.45 Choral — Zeitangabe, Wetterbericht
5.50 Gymnastik I.
6.15 Gymnastik II.
6.40 Zeitangabe, Frühmeldungen.
6.50 Wetterbericht.
6.55 Frühkonzert.
8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht
8.15 Gymnastik (A. Gluder).
9.30 Nur Trier: Werbekonzert.
10.00 Nachrichten.
10.10 Schulfunk.
Bismarck in Frankfurt.
11.00 Werbekonzert.
11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Saardienst.
Anschließend: Nachrichten.
13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk.
13.20 Mittagskonzert II.
13.50 Zeitangabe, Nachrichten.
14.00 Porzellanfuhren, Chausseewanzen und Nudelspinnen.
14.30 Quer durch die Wirtschaft.
14.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
15.00 Gießener Wetterbericht. — Wetterbericht für das Eifel- und Moselgebiet.
15.10 Lernt morsen!
15.30 Handharmonika-Konzert.
16.00 Nachmittagskonzert.
18.00 Stimme der Grenze.
18.20 Wochenschau.
18.35 Stegreifsendung.
18.50 Zeitangabe, Wetterbericht.
19.00 Blasmusik.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.05 Saarländische Umschau.
20.15 Großer lustiger Abend im Funksaal des Reichssenders Frankfurt.
22.20 Zeitangabe, Nachrichten.
22.35 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht.
22.45 Großer lustiger Abend.
24.00 Nachtmusik.

Bismarck und Hindenburg

— Persönliche Erinnerungen an **Bismarck und Hindenburg** veröffentlicht Adolf Stein in „Türmers Tagebuch". Als blutjunger Mensch, so erzählt Stein, bin ich noch ein paar Tage bei Bismarck in Varzin zu Besuch gewesen. Dann habe ich im letzten Jahrzehnt wiederholt Hindenburg gesehen und gesprochen. Vergleiche drängen sich auf, denn schon rein äußerlich waren beide Männer „eines Hauptes höher denn alles Volk", mit einem Löwenhaupt auf gewaltigen Schultern. Bismarck hatte eine Kopfweite von 63 Zentimetern, konnte daher seine Hüte nicht fertig kaufen, sondern mußte sie sich nach Maß anfertigen lassen. Dieser Kopf erschien dabei klein im Verhältnis zu der mächtigen Gestalt. Und die Stimme war ganz hell und hoch und brach ruckweise, in ständiger Schlägermensur mit dem Sinn der Worte, aus dem Brustkorb hervor. Hindenburgs Kopf, noch bis zuletzt von eisengrauem und weißem Haar umbuscht, erschien dem Beschauer noch größer, obwohl er es nicht war. Hindenburg sprach in ruhigem Fluß und mit tiefem Baß; wenn man ihn hörte, so war es, als führe schwere Artillerie über eine Holzbrücke. Bismarck, der als Student in 27 Duellen die Gegner „unberührt abgestochen" hatte, war ganz Temperament, ganz Leidenschaft in jeder Lebensäußerung und konnte, wenn er wie gewöhnlich erst am frühen Morgen sein Bett aufsuchte, als Kämpfernatur befriedigt sagen, heute habe er wieder die ganze Nacht gehaßt; und dabei huschte ein frohes Wetterleuchten über seine Züge. Ganz anders gab sich Hindenburg, denn er war ja nicht Politiker, sondern Soldat, reiner Pflichtmensch, niemals auch nur eine Spur machiavellistisch, immer das gute deutsche Gewissen; sein grundgütiges Wesen kam schon früher, als er noch kommandierender General in Magdeburg war, schon dadurch zum Ausdruck, daß er einen für den blauen Brief reifen Offizier in Gefechtskritiken nie todverbellte, sondern freundlich und gerecht bis zum Letzten blieb. Beide Männer waren nicht ohne blitzenden Humor. Der Bismarcks ist ja weltbekannt und nicht nur aus seinen Parlamentsreden, sondern schon aus seinen Briefen an die Braut ersichtlich. Hindenburg konnte noch bis ins Pratriarchenalter hinein gemütvolle Scherze machen. Seine einzige Bestrafung beim Militär, einen Verweis, hat er sich einmal im Felde als junger Leutnant und Regimentsadjutant zugezogen, weil er in einer dienstlichen Meldung an die Brigade die Wirkung der Erbstwurst gar zu vergnügt realistisch, noch dazu in Versen, geschildert hatte.

Generalversammlungen

Generalversammlung des F. V. Emmendingen.

Einen nicht allzu großen Besuch wies die am vergangenen Donnerstag stattgefundene Generalversammlung des Emmendinger Fußballvereins auf. Der seither amtierende 1. Vorsitzende Herr Joseph Fuchs, eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Man hegte etwas Bedenken, und zwar über den Punkt Neuwahl. Sowohl dieser Punkt als auch die anderen gingen aber so reibungslos vonstatten, daß die ganze Versammlung in anderthalb Stunden erledigt war. Einen ausführlichen Bericht über das vergangene Spieljahr usw. gab der tüchtige Schriftführer J. Bittel, der in übersichtlicher Weise Mißerfolge sowie beachtliche Erfolge des Vereins zur Verlesung brachte. Alsdann gab unser Kassier, Herr Karl Rueb, aufklärenden Bericht und es konnte festgestellt werden, daß gewissenhafte sowie pünktliche Arbeit desselben verrichtet wurde, worüber sich alle Versammlungsteilnehmer freuten. Gerne wurde dem Gesamtvorstand für seine geleisteten Dienste Entlastung erteilt. Das Ehrenmitglied Dir. Fehrenbach sprach nun mit warmen Worten zu den Erschienenen und wies auf die Neuwahl des 1. Vorstandes hin. Zu Herrn Dentist Mattes, der einstimmig gewählt wurde, hoffte Herr Fehrenbach den richtigen gegebenen Mann gefunden zu haben, welcher auch das Amt sofort zur Freude aller annahm. Dieser ergriff das Wort und bestimmte hierauf seine weiteren Mitarbeiter. Folgende Herren wurden nun für das kommende Vereinsjahr zusammengestellt: 2. Vereinsführer J. Fuchs, Schriftführer J. Bittel, Beisitzer: Lenz Fritz, Lenz Ernst, Meier, Lippold, Restle, W. Wagner und Th. Haberstroh. Die übrigen Ehrenämter wurden ebenfalls in bewährte Hände untergebracht. Auch wurde ein Ehrenausschuß gebildet, der persönliche Angelegenheiten und dergleichen innerhalb des Vereins zu regeln hat. Dieser stellt sich aus folgenden Herren zusammen: Fehrenbach Karl, Lenz Fritz, Rueb, Fritz Seiler und Faulhaber Hermann. Das Ehrenmitglied Karl Fehrenbach ergriff nochmals das Wort und forderte eine geschlossene Zusammenarbeit jedes einzelnen Mitgliedes, um wieder neuen Geist und neues Leben in den Verein zu bringen. Zum Schlusse der glänzend verlaufenen Generalversammlung appellierte der neue Vereinsführer Mattes an sämtliche Mitglieder, auch weiter dem Verein treu zu bleiben und an dem Aufbau mitzuarbeiten. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren großen Führer Adolf Hitler wurde die Jahreshauptversammlung beendet. Hipp Hipp Hurra.

Vom Ski-Klub Emmendingen. Am Freitag, den 14. September trat der hiesige Ski-Klub zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Mit Interesse und Befriedigung nahmen die Anwesenden die Berichte aus dem abgelaufenen Geschäftsjahr entgegen; insbesondere wurde mit Genugtuung die Führung der Kasse und deren erfreulicher Stand vermerkt. Die Neuwahl des 1. Vorstandes bedeutete einen einhelligen Vertrauensbeweis für den bisherigen Vereinsführer, Herrn Limmer, der das Amt unter lautem Beifall dann auch wieder annahm. Herr Limmer ernannte sodann seinen Mitarbeiterstab, der gegen das Vorjahr fast keine Veränderungen aufweist. Nachdem so die Voraussetzungen für ein weiteres erfolgreiches Arbeiten geschaffen sind, bleibt zu hoffen, daß auch „Ehrenpräsident Petrus" in seinem Amt im kommenden Winter sich von seinen besten Seiten zeigt. Es soll vorgesorgt werden, daß er die Skileute nicht unvorbereitet antrifft; das bezwecken die Skigymnastik-Kurse, die in der Damenabteilung bereits ihren Anfang genommen haben. Möge hiervon recht ausgiebig Gebrauch gemacht werden, denn man erkennt immer mehr, daß Skifahren höchstens Genuß erst dann vermittelt, wenn eine ausgesprochene Zweckgymnastik, verbunden mit Trockenkurs, vorausgehen. Die Kurse finden jeweils Dienstag abend unter erfahrener Leitung in der Markgrafenschule (Turnhalle) statt. Die Beteiligung ist nicht mit Kosten verbunden. Ski-Heil!

Wettervoraussage. Vorübergehend stärker Bewölkt und einzeln zum Teil gewittrige Regenfälle, nicht mehr so warm wie in den letzten Tagen.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister B Band I OZ. 43 Seite 333: **Firma Eisen- und Hammerwerk G. m. b. H., Teningen (Baden).**

Geschäftsführer Andreas Götz, Kaufmann in Teningen, ist gestorben und an seiner Stelle Oberingenieur Rudolf Engler in Freiburg zum Geschäftsführer bestellt.

Durch Gesellschafterbeschluß vom 30. Juli 1934 wurde das Stammkapital von 60 000 RM. um 40 000 RM. auf 100 000 RM. erhöht.

Die auf das erhöhte Stammkapital von Oberingenieur Rudolf Engler in Freiburg gemachte Stamm-Sacheinlage von 10 000 RM. besteht aus folgenden Werten:

a) Konstruktionszeichnungen der Typen AF, SAK, LD, D, DE, BH, K, LKE, KE, UMAD, FKLE und BSB im Gesamtwerte von 3600 RM.

b) Modelle der gleichen Typen wie zu a) im Gesamtwert von 3800 RM.

c) Vorrichtungen und Schablonen im Gesamtwert von 1700 RM.

d) Spezialwerkzeuge wie Fraisser, Spiral- und Gewindebohrer, Toloranzlehren (Meßwerkzeuge) usw. im Gesamtwerte von 900 RM. Zusammen 10 000 RM.

Emmendingen, den 18. September 1934.
Amtsgericht.

Güterrechtsregister-Eintrag Bd. I Seite 302: **Anton, genannt Tino Freiherr Huber von Gleichenstein**, Gutsbesitzer und Ada geborene Freiin **Huber von Gleichenstein** in Oberrotweil. Durch Ehevertrag vom 29. Mai 1934 ist das im Vertrag beschriebene Vermögen der Frau als Vorbehaltsgut erklärt worden.

Amtsgericht Breisach, 17. September 1934.

Raum ohne Volk!
von Hermann Denstädt-Bielist
Der Hoffnungsstrahl für Millionen Erwerbsloser!
Das Buch der ersehnten Ideal-Siedlung!
Das Buch des neuen Wohlstandes — neuen Glückes!
Das Buch der Erfüllung des Sehnens Friedrich d. Gr., der da sagte: „Mehr als der größte Feldherr gilt mir der Mann, der es erreicht, da zwei Ähren zu ernten vom Ackergrund, wo sonst eine stand."
Deutschlands Nahrung u. Kleidung aus eigenem Boden wird dadurch sicher gestellt.
Preis des Buches RM 1.50 portofr. geg. Voreinsendung
Schriftverlag:
Deutschtum in aller Welt
Berlin W57, Bülowstr. 15. Postscheck: Berlin 127632
Leitsatz: „Gemeinnutz vor Eigennutz"
Vom Buchenerlös erhält 15% die N.S.-Wohlfahrts-Winterhilfe.

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8.30 Uhr letzte Vorstellung
Das verlorene Tal
(Ein Film von Jagd und Liebe)
Tief versteckt in den Schweizer Bergen liegt das sagenumwobene verlorene Tal, ein geheimnisvolles Tierparadies, unentweiht von des Wanderers Fuß seit Urzeit. Hier spielt sich der Roman zweier liebenden Menschen, aber auch die Tragödie eines verwegenen Wilderers ab. Ein Tonfilm, der das Prädikat „künstlerisch wertvoll" erhielt. — Hierzu: **Hindenburg-Gedächtnisfilm** 3344
Samstag, 22. Sept.:
‚Jenny Gerhardt' (ein Frauenschicksal)
Der König der wilden Pferde.

DANKSAGUNG
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen
Georg Frenzle jun.
sagen wir allen herzlichen Dank.
Emmendingen, 20. September 1934
In tiefer Trauer: **Frau Gg. Frenzle Wwe. u. Kinder**
Familie Georg Frenzle sen.
3355
Die Bestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Statt Karten
Hermann Fendrich
Luzia Fendrich
geb. v. d. Ohe
VERMÄHLTE
EMMENDINGEN, 20. SEPT. 1934

mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Edel-Shampoon. Garantierter Haarneuwuchs. Beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall u. Kopfschuppen. RM. 0.27, 1.90 und 3.35, Liter-Kurpackung RM. 9.75 in Fachgeschäften. Mit oder ohne Fett. Sicher zu haben:
Drogerie W. Reichelt, Emmendg.

Besonderer Umstände halber fabrikneue, stabile
Nähmaschinen
zu 80 RM.
zu verkaufen. Rundschiff, zum Sticken und Stopfen, mit voller Garantie. Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen. Anzusehen unverb. im Musterlager Freiburg i. Brsg. Hildastr. 11 II, bei Lingohr. 3347

3 Zimmer-Wohnung
m. Mansarde
Zentrum d. Stadt auf 1. od. 15. Okt. zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote mit Preis unter Nr. 3350 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht für tagsüber in Privath. ein d. Schule entlassenes
Mädchen
aus nur guter Familie. 3351
Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Bl.

Trauringe
8-, 14-, 18karätig. Paar M. 8.-12.-15.-18.-60.-
kauft man im
Seilnacht Trauringhaus
7 Eisenbahnstr. 7 • Freiburg

Kammerjäger Strohm aus Freiburg i. Br. **kommt** wieder in einig. Tagen hierher sowie Umgebung u. vertilgt Wanzen, Ratten, Mäuse, Käfer usw. Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten. Diskretion zugesichert. Bestellungen sofort erbeten an den Verlag dieser Zeitung. 3348

Auch Sie gewinnen wenn Sie in dieser Zeitung inserieren

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein E. G. m. b. H. Freiburg
Neuer 3345
süßer Apfelmost
1 Liter o. Glas **22** Pfg.
Ia Schinken
1/4 Pfund ... **33** Pfg.
Ia
Leber- u. Blutwurst
in Dos Dose **48** Pfg.
Neues
Filder-Sauerkraut
Pfund ...... **15** Pfg.
Bestellungen
auf gelbfleischige
Winterkartoffeln und Filderkraut
ungeschnitten, erbitten wir uns jetzt schon. Es empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen eine frühzeitige Bestellung. — Berechnung zum billigsten Tagespreis.
Warenabgabe nur an Mitglieder.
Auf alle Waren Rückvergütung!

2 Zimmer-wohnung
auf 15. Okt. in Teningen **zu vermieten.** 3353
Zu erfragen in d. Gesch. ds. Bl.

Kleines Haus
oder 3 Zimmer-Wohnung in Emmendingen oder Vorort sofort od. auf 1. Oktober von pünktl. Zahler zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unt. Nr. 3352 an d. Gesch. ds. Blattes

die Kleinanzeige sucht und findet

15 bis 20 Zentner
Amerikaner-Trauben
zu verkaufen. 3349
Wo sagt die Geschäftsst. des Bl.

Ein gutes
Faß
2000 Liter haltend zu verkaufen 3337
Haus 302 Bahlingen

Guterhaltenes
Faß
900 Liter haltend, zu verkaufen oder gegen 3319
Mostobst
umzutauschen. Köndringen Heimbachstr. 19

Mädchen
sofort gesucht, welches melken kann, für Landwirtschaft.
Schriftl. Angebote unt. Nr. 3335 an d. Geschäftsst. ds. Bl

Möbel
Schlafzimmer von 220 M. an
Speisezimmer
Küchen-Einrichtungen von 90 M. an
Matratzen Federbetten
in groß. Auswahl u. in jeder Preislage kauft man preiswert im
Möbelhaus
Obrecht
16 Niemensstr. 16
Freiburg i. Br.
Annahme von Ehestandsdarl.

Wie ?
sollen denn die Leute wissen, daß Sie etwas zu verkaufen, oder ein Zimmer od. eine Wohnung zu vermieten haben. — Geben Sie doch einfach eine Kleinanzeige auf, die Ihnen für 1 Mk. rasch alles besorgt.

10 Gebote zur Feuerschutzwoche
4. Tag
Du sollst dir vom Gasmann den Absperrtopf auf der Straße zeigen lassen.
Du sollst keine Gegenstände auf und in unmittelbarer Nähe der Gasuhr lagern, sie muß bequem zugänglich sein.
Du sollst zur Nacht oder vor dem Verlassen der Wohnung stets den Haupthahn schließen.
Du sollst Gasrohrverlegungen nur vom Fachmann ausführen lassen, sonst Lebensgefahr.
Du sollst undichte Leitungen nicht ableuchten, zum Nachprüfen der Leitungen nur Seifenwasser verwenden.
Du sollst bei Gasgeruch keine offene Flamme verwenden! Kein elektr. Licht einschalten. Kleiner elektr. Funke verursacht Explosion.
Du sollst bei Gasausströmung zunächst Fenster öffnen, dann Haupthahn schließen. Bei unzugänglichen Räumen Haupthahn des Hauses schließen.
Du sollst gesicherte Gashähne verwenden. Fester Rohranschluß ist besser als Schlauchverbindung.
Du sollst beim Kochen darauf achten, daß die Flamme durch Überkochen nicht erlischt.
Du sollst schadhafte Gasleitungen sofort dem Gaswerk melden.
„Brandschaden ist Landschaden!"

Saftiger
Rippenspeer
Pfund **1.-** RM
Magerer Speck
Pfund .. **1.15** RM
Ochsenmaulsalat
Pfund-Dose **45** Pfg.
Bayer. Leberwurst
2 Pfund-Dose **95** Pfg.
Neue Marinaden
1 Liter-Dose **78** Pfg.
3354
Süßbücklinge
Pfund .... **34** Pfg.
Frischer Kabliau
Pfund .... **34** Pfg.
Fischfilet
Pfund ... **45** Pfg.
3 Prozent Rabatt
Gottlieb

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg, Kleinanzeigen 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 220 — Emmendingen, Freitag, 21. September 1934 — 69. Jahrgang

„Der Versailler Vertrag die Hauptursache für die Unruhe in Europa"

Snowden über die Lage Europas.

DNB. **London,** 18. Sept. Lord Snowden beschäftigt sich in einem Aufsatz in der „Daily Mail" mit der Zukunft Europas. Er sagt u. a.: Es wird keine Anstrengung gemacht, die Beschwerden gewisser Länder zu berücksichtigen, die, solange ihnen nicht abgeholfen ist, den Frieden Europas gefährden. Anstatt zu versuchen, diese Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, beschäftigen sich die Mächte, die die Urheber dieser Ungerechtigkeiten sind, damit, Bündnisse zu schließen, um die Ungerechtigkeiten aufrecht zu erhalten. Dieser Weg führt unmittelbar zu einem neuen Krieg. Die Hauptursache der europäischen Unruhe und der fieberhaften Bemühungen um Vermehrung der Rüstungen und um Abschluß von Verteidigungsbündnissen ist in dem Versailler Vertrag und in den Verträgen zu suchen, die zur Zerstückelung Oesterreich-Ungarns führten. Bevor diese Verträge nicht revidiert sind, wird es in Europa keinen Frieden geben. Der Krieg wird nur so lange aufgeschoben werden, bis die gekränkten Nationen sich stark genug zu dem Versuch fühlen, die Gerechtigkeit, die ihnen von den anderen Mächten verweigert wird, gewaltsam zu erringen. Dies ist der Kern der europäischen Lage. Inzwischen verschlimmert sich die Politik Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und der Kleinen Entente neuerdings anscheinend mit Unterstützung Rußlands die Lage. Sie gibt den gekränkten Nationen jeden Grund zu dem Glauben, daß ein vereinbarter und entschlossener Wille besteht, sie mit Gewalt in Unterwürfigkeit zu halten. Deutschland verließ den Völkerbund, da es mit Recht glaubte, daß die anderen Mächte entschlossen seien, ihm die Rüstungsgleichheit zu versagen. Deutschland hat das noch nie dagewesene Angebot gemacht, jedes, auch das bescheidenste Maß von Rüstungen anzunehmen, wenn die anderen Mächte es sich selbst auferlegen. Dies war der Prüfstein der Ehrlichkeit der anderen Mächte. **Eine Nation von 60 Millionen stolzen und vaterlandsliebenden Menschen kann nicht ewig in einer Stellung der Unterlegenheit gehalten werden.**

Am Schluß des Artikels sagt Snowden: Wenn Deutschland zu dem Versuch getrieben würde, seine Rechte mit Waffengewalt zu gewinnen (eine Annahme Snowdens, die in den Tatsachen der deutschen Politik keine Stütze findet. Die Schriftleitung), so würde die Schuld nicht ausschließlich bei Deutschland, sondern in der Hauptsache bei den Mächten liegen, die durch Versagung der Gleichheit Deutschland den Glauben und die Hoffnung auf etwas anderes als seine eigenen Waffen beraubt haben. Wenn es zum Krieg kommen würde, sollte Großbritannien dann kämpfen, um die schlechten Bestimmungen des Versailler Vertrages aufrecht zu erhalten? Diese Frage würde vielleicht das britische Volk beantworten müssen. Wenn eine britische Regierung den Mut und die staatsmännische Fähigkeit hätte, zu erklären, daß sie an keinem Kriege gegen Deutschland teilnehmen würde, solange die Deutschland durch den Vertrag zugefügten Beschwerlichkeiten nicht behoben seien, würde diese Handlungsweise entweder zu einer Revision des Vertrages führen, oder sie würde die Verantwortung für den Krieg den Mächten aufbürden, die diese Ungerechtigkeiten verewigen wollten.

v. Papen zur Auflösung der AKD

DNB. **Berlin,** 20. Sept. Vizekanzler a. D. von Papen veröffentlicht folgende Erklärung: Nachdem ich von meiner Stellung als Vizekanzler abberufen und auf Wunsch des Führers in befristeter Sondermission nach Wien entsandt worden bin, war es mir nicht mehr möglich, die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher" verantwortlich zu leiten. Ich habe deshalb dem Führer vorgeschlagen, die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher" innerhalb des Reichsgebietes aufzulösen, was mit dem Erlaß vom 19. September dieses Jahres bekanntgegeben wurde.

Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher" ist von mir mit Genehmigung der Reichsparteileitg. ins Leben gerufen worden, um in einer Zeit staatspolitischer Umwälzungen und damit notwendig verbundener harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen die Verständigung zwischen dem deutschen Katholizismus und der nationalsozialistischen Staatsdoktrin zu erleichtern, das große Ziel des Zusammenwachsens aller Deutschen zu einer geistigen Einheit zu fördern.

Das im Juli 1933 beschlossene erste deutsche Reichskonkordat hatte die vertraglichen Grundlage für eine freie und segensreiche Wirkung der katholischen Kirche geschaffen, die eine parteimäßige Vertretung des politischen deutschen Katholizismus in Zukunft überflüssig machen sollte und als deren Folge die Zentrumspartei sich alsbald aus eigenem Entschluß auflöste.

Es war indessen nicht erstaunlich, daß der über ein halbes Jahrhundert währende Zustand enger Verquickung politischer und religiöser Interessen nun nicht klaglos liquidiert werden würde. Menschliche Schwäche und Vorurteile auf beiden Seiten, sachliche Gegnerschaft derer, die das Christentum für eine überlebte Angelegenheit hielten, standen entgegen. In diesen unvermeidlichen Auseinandersetzungen dem deutschen Volke einen Dienst zu leisten durch Aufklärung von Mißverständnissen, Beseitigung von Vorurteilen, Wiedergutmachung von Unrecht, war das Bestreben der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, die sich bewußt war, damit auch zugleich der Gesamtheit der christlichen Bekenntnisse zu dienen.

Die Stellung des nationalsozialistischen Staates zur christlichen und katholischen Kirche ist durch den Mund des Führers und Reichskanzlers oft und unzweideutig dargelegt worden. Noch in jüngster Zeit sind aussichtsreiche Verhandlungen gepflogen worden, Unstimmigkeiten in der Auslegung des Konkordats zu beseitigen, und ich weiß aus vielen Unterhaltungen mit dem Führer, wie sehr ihm die innere Befriedung zwischen Kirche und Staat am Herzen liegt.

Nachdem Staat und Partei eins geworden sind, kann es nicht zweierlei Auffassungen geben. Der Führer spricht mit der ganzen Autorität seines hohen verantwortungsvollen Amtes. Niemand zweifelt an seinem Wort, aber auch niemand hat das Recht, seinen Absichten entgegenzuhandeln. Es ist deshalb auch klar, daß das Werk der inneren Befriedung nun am besten von der Stelle aus behütet und gefördert wird, die ihm für diese Zwecke unmittelbar untersteht.

Allen meinen Mitarbeitern in der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher", die sich voller Hingebung der schweren Aufgabe des gegenseitigen Interessenausgleiches gewidmet haben, sage ich herzlichen Dank. Sie haben für ein hohes Ziel ihre Kräfte eingesetzt und werden auch in Zukunft mit allen Gutgesinnten nicht müde werden, zu arbeiten für die geistige Zusammenschweißung unserer Nation, für die glückliche Zukunft des Dritten Reiches auf der Grundlage der unvergänglichen und segensreichen Botschaft des Christentums.

Die Memelfrage in Genf

Eine Memelbeschwerde den Unterzeichnermächten des Memelabkommens überreicht.

DNB. **Genf,** 19. Sept. Unter den vielen ungelösten Minderheitenfragen ist auch die Memelfrage nun wieder in Genf aufgetaucht. Die Lage im Memelgebiet hat sich bekanntlich in letzter Zeit außerordentlich verschärft, ohne daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens — England, Frankreich, Italien und Japan — bisher eingegriffen haben. Nun ist der Vizepräsident des memelländischen Landtages, Meyer, dieser Tage in Genf eingetroffen. Er hat, wie von der Schweizer Presse gemeldet wird, die Absicht, die Unterzeichnermächte auf die Verletzung des international garantierten Memelstatuts aufmerksam zu machen. In dieser Absicht hat er diesen Mächten eine Beschwerde übermittelt, in der die Lage im Memelgebiet eingehend geschildert wird und die nötigen Unterlagen und Dokumente für die Beurteilung beigefügt sind. Die Ausübung des Beschwerderechtes ist für die Bewohner des Memelgebietes zur Zeit dadurch außerordentlich erschwert worden, daß sie Gefahr laufen, wegen einer solchen Handlung mit vier Jahren Zuchthaus bestraft zu werden.

Der „Berner Bund" schreibt am Mittwoch zu dieser Frage: „Es wäre dringend zu wünschen, daß die für die Durchführung der Autonomie des Memelgebietes verantwortlichen Großmächte den gegenwärtigen Zustand mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln baldigst zu beseitigen."

Polens Minderheit vor der Politischen Kommission.

Genf, 20. Sept. Die Politische Kommission begann am Donnerstagvormittag mit den Verhandlungen mit dem polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Der polnische Vertreter Raczynski begründete den Antrag. Nach eingehender Aussprache wurde die Sitzung auf Freitagvormittag vertagt.

Bomben auf Madrid

Aufsehen erregende Enthüllungen des spanischen Innenministers über die marxistischen Umsturzpläne.

DNB. **Madrid,** 20. Sept. Nach langem Stillschweigen gab der spanische Innenminister am Donnerstag zum ersten Male Erklärungen zu den Gerüchten über revolutionäre Umtriebe in Spanien ab. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Polizei in Madrid in der Wohnung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Werkstätte zur Herstellung von Bomben gefunden hat. Weiterhin wurden in Madrid der Propagandaleiter und einige Studenten der sozialdemokratischen Studentenvereinigung „PUE", die an den spanischen Universitäten eine große Rolle spielt, bei einem umfangreichen Waffentransport überrascht. Pulverkisten, Pistolen usw. sollten in den Umkleideräumen eines Sportplatzes untergebracht werden. Im Augenblick der Inhaftnahme der Täter wurde von einem Touristenauto aus, das offenbar zur Bewachung des Transports bestimmt war, auf die Polizeibeamten ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch keine Opfer gefordert hat. Die im Laufe des Mittwochs und der darauf folgenden Nacht angestellten Untersuchungen des Falles förderten u. a. Aufzeichnungen und Pläne ans Tageslicht, die deutlich die Arbeitsweise der Marxisten nach Art des amerikanischen Gangsters erkennen lassen. Die Revolution sollte nach den gefundenen Aufzeichnungen am hellen Tage ausbrechen. Bombenanschläge sollte in den belebtesten Straßen Madrid eine Panik unter der Bevölkerung hervorrufen.

Die vom Revolutionsausschuß herausgegebenen Befehle für die marxistischen Mordbrenner ordneten an, daß die nur unter Schwierigkeiten einzunehmenden Gebäude wie das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Polizeidirektion usw. einfach in die Luft zu sprengen seien. Sämtliche uniformierten Personen in Kasernen usw. seien zu ermorden. Unter den von den Revolutionären besonders gekennzeichneten Personen befanden sich natürlich in erster Linie die Minister.

Am Abend des Revolutionstages sollten die Verhafteten vom Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet werden. Zur selben Stunde hätten die einzelnen roten Behörden die Aufgabe gehabt, zahlreiche weitere Gebäude zu sprengen u. in Brand zu stecken.

Die spanische Regierung versucht mit allen gesetzlichen — und wenn es sein muß, noch darüber hinausgehenden Mittel — durchzugreifen, und glaubt an Hand der umfangreichen Verhaftungen, Waffen- und Dokumentenfunde der letzten Tage den geplanten Staatsstreich der Marxisten verhüten und der revolutionären Bewegung Herr werden zu können.

Edwin Bechsteins Heimgang

Der Führer bei der Beisetzung.

DNB. **Berlin,** 20. Sept. Auf dem Sofienfriedhof im Norden Berlins wurde Donnerstagnachmittag der Seniorchef der weltbekannten Piano-Forte-Fabrik C. Bechstein A. G., Edwin Bechstein, unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Der Verstorbene gehörte zu den ersten Kämpfern für ein neues besseres Deutschland. Wenn er auch nicht so stark nach außen hervortrat, so hat er sich schon zu einer Zeit für die Bewegung eingesetzt, als andere den Nationalsozialismus noch über die Schulter ansahen und nichts von ihm wissen wollten. Für ihn war der Nationalsozialismus eine Herzenssache, die er stets in die Tat umzusetzen wußte. Diese nationalsozialistische Tat wußte ihm heute der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu danken, der dem stillen, opferbereiten Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung die letzte Ehre erwies. Nach den Gedächtnisworten des Pfarrers in der Friedhofskapelle wurde der Sarg durch ein Spalier des Feldjägerkorps zu Grabe getragen. Der Führer ging an der Spitze mit der Tochter und dem Sohn des Verstorbenen. Es folgten Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsleiter Amann, Reichspressechef Dr. Dietrich, Staatssekretär Lammers, Oberführer Schaub und